

Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen

vom 9. Juni 1994

Empfehlung an die Kantone gemäss Art. 3 des Schul-
konkordats vom 29. Oktober 1970

Mit Handreichungen zur Umsetzung

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)
Bern 1994

Herausgeberin:

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Französische Ausgabe:

Plan d'études cadre pour les écoles de maturité

Zu beziehen bei:

Sekretariat EDK, Zähringerstrasse 25, 3001 Bern

Druck:

Marcel Kürzi AG, Einsiedeln

Inhalt

Vorwort

Einleitung

Ziele und Leitvorstellungen des Rahmenlehrplans (RLP)	6
Die Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer	6
Die Ergebnisse der Vernehmlassung	8
Der RLP und die Anerkennung der Maturitätszeugnisse	8

Die allgemeinen Ziele der Maturitätsbildung

Kompetenzen im sozialen, ethischen und politischen Bereich	11
Kompetenzen im intellektuellen, wissenschaftlichen und erkenntnis- theoretischen Bereich	14
Kompetenzen im kommunikativen, kulturellen und ästhetischen Bereich	17
Kompetenzen in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheit	20
Kompetenzen in den Bereichen der persönlichen Lern- und Arbeits- techniken, der Wissensbeschaffung und der Informationstechnologien	23

Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer

Lernbereich Sprachen	29
Erstsprachen:	
Deutsch	31
Rätoromanisch	37
Zweitsprachen:	
Französisch	41
Italienisch	45
Englisch	49
Spanisch	53
Russisch	57
Alte Sprachen:	
Latein	61
Griechisch	65

Lernbereich Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	69
Geschichte	71
Wirtschaft und Recht	75
Philosophie	81
Pädagogik und Psychologie	87
Religion	91
Lernbereich Mathematik und Naturwissenschaften	95
Mathematik	97
Anwendungen der Mathematik	101
Physik	105
Chemie	109
Biologie	113
Geographie	117
Lernbereich Bildende Kunst und Musik	121
Bildnerisches Gestalten	123
Musik	127
Sport	131
Erste Handreichungen zur Umsetzung des Rahmenlehrplans	
Handeln - nicht mehr texten	138
Bereiche, in denen der RLP Auswirkungen haben kann	138
Jede Lehrerin und jeder Lehrer kann in der jeweils eigenen Situation anfangen	140
Tips für Lehrkräfte und Schulen im Umgang mit dem RLP	141
Mögliche Schritte zur Arbeit mit dem RLP	142

Vorwort

Das Gymnasium ist nicht nur die Schulform mit der längsten, ungebrochenen Tradition. Es ist auch die Schulform, die sich von Anfang an überkantonale, im Rahmen einer landesweiten und zum Teil auch internationalen Abstimmung, entwickelt hat.

Man mag sich daher wundern, dass ein schweizerischer Rahmenlehrplan erst jetzt erlassen wird. Die Regeln zur Anerkennung der Maturität, die seit über hundert Jahren Ziel und Fächerkanon des Gymnasiums umschrieben haben, konnten zum Teil als Ersatz dienen. Seit der Diskussion um die „Mittelschule von morgen“ (1972) hat sich aber das Bedürfnis verstärkt, die Ziele und Inhalte des gymnasialen Unterrichts im ganzen und in seinen Teilen zu umschreiben.

Der Rahmenlehrplan, wie er nun von der Erziehungsdirektorenkonferenz erlassen wurde, konnte nur mit intensiver und breiter Mitarbeit kompetenter Gymnasiallehrerinnen und -lehrer und weiterer Fachleute erarbeitet werden. Ihnen und dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer sei für den kooperativen Einsatz und für die positive Begleitung des Projektes herzlich gedankt. Der Dank gilt nicht zuletzt auch der Weiterbildungszentrale Luzern und dem EDK-Ausschuss Gymnasium, die als Stabsstellen der Erziehungsdirektorenkonferenz die Arbeiten vorangetrieben und zum Abschluss gebracht haben.

Der Rahmenlehrplan stützt sich ausdrücklich auf Art. 3 des Schulkonkordats von 1970. Die EDK hat ihn in ihrer Funktion als Organ des Konkordats erarbeitet und beschlossen. Er gilt als formelle „Empfehlung zuhanden aller Kantone“. Seine Umsetzung obliegt demnach in erster Linie den Kantonen und ihren Schulen.

Mit dem neuen Rahmenlehrplan und den kommenden neuen Maturitätsnormen wird das schweizerische Gymnasium erstmals über einheitlich konzipierte Leitvorstellungen verfügen. Sie sollen mithelfen, eine zeitgemässe Entwicklung unserer Maturitätsschulen zu fördern.

Bern, im Juni 1994

Schweizerische Konferenz der kantonalen
Erziehungsdirektoren

Der Präsident

Der Generalsekretär

Peter Schmid

Moritz Arnet

Einleitung

Ziele und Leitvorstellungen des Rahmenlehrplans (RLP)

1985 veröffentlichte die Kommission Gymnasium-Universität (KGU) ihre „10 Thesen zum heutigen Zweckartikel der Maturitätsanerkennungsverordnung (Art. 7 MAV)“.

Ende 1987 schlug die von der EDK beauftragte vorbereitende Arbeitsgruppe „Maturitätsprogramme“ unter dem Vorsitz von Giovanni Zamboni in ihrem Schlussbericht vor, es seien - gestützt auf die Thesen der KGU und Art. 7 MAV - Rahmenlehrpläne zu erarbeiten.

Am 28. Oktober 1987 beschloss die Erziehungsdirektorenkonferenz, es seien „Rahmenlehrpläne für die Maturitätsschulen“ auszuarbeiten, die im Sinne von Art. 3a des Schulkonkordats von 1970 erlassen werden sollten. Die Pädagogische Kommission präziserte den Auftrag im Mandat vom 23. Februar 1988 zuhanden des Ausschusses Gymnasium (AGYM).

Gestützt darauf richtet sich der vorliegende Rahmenlehrplan an

- *alle* Maturandinnen und Maturanden. Das Gymnasium kann und darf nicht Propädeutik für einzelne Wissenschaftszweige betreiben; vielmehr müssen die Schülerinnen und Schüler zur *allgemeinen* Hochschulreife bzw. Studierfähigkeit geführt werden; sie sollen in der Wahl ihres Studiums bzw. einer anspruchsvollen höheren Berufs- oder Fachausbildung frei sein;
- Jugendliche, die nicht nur eine intellektuelle Schulung, sondern zusätzlich eine breite, ausgewogene, auch musische Bildung und die Entwicklung und Festigung ihrer Persönlichkeit anstreben.

Das Gymnasium kann und will den Jugendlichen keine „Bildung fürs Leben“, sondern eine Grundlage an Kenntnissen, Fertigkeiten und Haltungen vermitteln, die es ihnen möglich macht, ihr Wissen auf jedem Gebiet und jederzeit zu erweitern.

Die Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer

Die Rahmenlehrpläne sind das Ergebnis einer intensiven Milizarbeit von ungefähr 250 Lehrerinnen und Lehrern aus allen Fachverbänden des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG). Dass das Projekt auf diese Weise realisiert werden konnte, darf als

Glücksfall bezeichnet werden: Intensive Gespräche und reger Gedankenaustausch über die Fachbereiche hinweg brachten auch bedeutende Impulse für die Überprüfung und Weiterentwicklung der Gymnasialdidaktik. Zudem lässt diese Vorgehensweise hoffen, dass das Projekt nicht Papier bleibt, sondern dass auch die Fachverbände an einer Umsetzung in die Realität interessiert sind.

Zur Realisierung beigetragen haben ausserdem

- die Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrer (WBZ) mit der Durchführung von Kursen für die Arbeitsgruppen und die Fachverbände;
- eine Projektleitungsgruppe, bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen der wichtigsten Partner, die die Arbeiten koordinierte und leitete;
- Lehrplanexperten und, in einer späteren Phase, die KGU, die mit dem notwendigen „Blick von aussen“ den Fachgruppen mit konstruktiver Kritik zur Seite standen.

Erstmals in der Geschichte des schweizerischen Gymnasiums sollten die wesentlichen Ziele der zu unterrichtenden Fächer formuliert werden. Dabei galt es,

- einen Ausgleich unter den verschiedenen didaktischen Konzepten herzustellen und
- den kulturell und sprachregional unterschiedlichen Wertvorstellungen Rechnung zu tragen; dies hatte zur Folge, dass in den verschiedenen Sprachversionen der RLP geringe inhaltliche Unterschiede akzeptiert wurden.

Bei der Beurteilung des Innovationsgrades der RLP muss berücksichtigt werden, dass

- erstmals gesamtschweizerisch die Lernziele des gymnasialen Unterrichts definiert wurden;
- erstmals aufgrund von Lernzielen (und nicht nach Stoffplan) unterrichtet werden soll;
- neue didaktische Erkenntnisse beachtet wurden, wobei nicht vergessen werden darf, dass sich die Didaktik der einzelnen Fächer laufend erneuert.

Die Rahmenlehrplanentwürfe der einzelnen Fächer wurden der KGU zur Validierung übergeben. Kriterien der Überprüfung waren

- Mandatstreue;
- Kohärenz und Ganzheitlichkeit;
- Übereinstimmung mit den Leitideen der 10 Thesen der KGU;
- Anforderungsniveau, das der allgemeinen Hochschulreife entspricht.

Die KGU erstellte einen umfangreichen Bericht über ihre Validierungsarbeit. Die Ergebnisse wurden bei der Bereinigung dieses Rahmenlehrplans berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Vernehmlassung

Im Januar 1992 erschien die Entwurfsfassung des RLP gleichzeitig deutsch und französisch (etwas später italienisch). Die Vernehmlassung dauerte von Januar bis September 1992. Es wurden insgesamt gegen 6'000 Exemplare des Rahmenlehrplans versandt, so dass er bereits im Sommer 1992 vergriffen war. Zahlreiche Schulen machten ihn zum Anlass von Hearings und Informationstagungen. Einige Kantone und das Fürstentum Liechtenstein begannen spontan mit der Umsetzung. Die Vernehmlassung führte in manchen Kantonen zu einer breiten Grundsatzdiskussion, die in mehr als hundert Seiten Verbesserungs- und Redaktionsvorschlägen ihren Niederschlag fand. Noch nie hat eine Vernehmlassung ein so breites Interesse bei allen Beteiligten der Gymnasialbildung gefunden.

Das Ergebnis der Vernehmlassung wurde im Auswertungsbericht (November 1992) wie folgt zusammengefasst:

„Alle Kantone und auch die Lehrerschaft befürworteten den Erlass des Rahmenlehrplans als EDK-Empfehlung nach dessen Ergänzung bzw. Überarbeitung. Er soll sogar einen verbindlichen Status erhalten, wenn er mit der vorgeschlagenen Neuregelung der Anerkennung der Maturitätszeugnisse (sog. MAV-Revision) übereinstimmt. In der Beurteilung des RLP ist kein Gegensatz zwischen Deutsch- und Westschweiz auszumachen; die simultan-zweiprächige Lehrplanentwicklungsarbeit hat sich also gelohnt.“ (November 1992)

Der Ausschuss Gymnasium hat im Laufe des Jahres 1993 den Entwurf im Detail bereinigt. Die Veränderungen waren unspektakulär, aber zeitraubend, weil sie in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Fachschaften erfolgten. In einem mehrstufigen Verfahren konnten sich die Fachvereine des VSG zu den Entwürfen äussern. Die Struktur der Allgemeinen Bildungsziele konnte bewahrt, deren Inhalt aber verbessert werden. AGYM und die Pädagogische Kommission haben schliesslich der EDK vorgeschlagen, diesen bereinigten RLP unverzüglich zu veröffentlichen und ihn den Kantonen zur Umsetzung zu empfehlen.

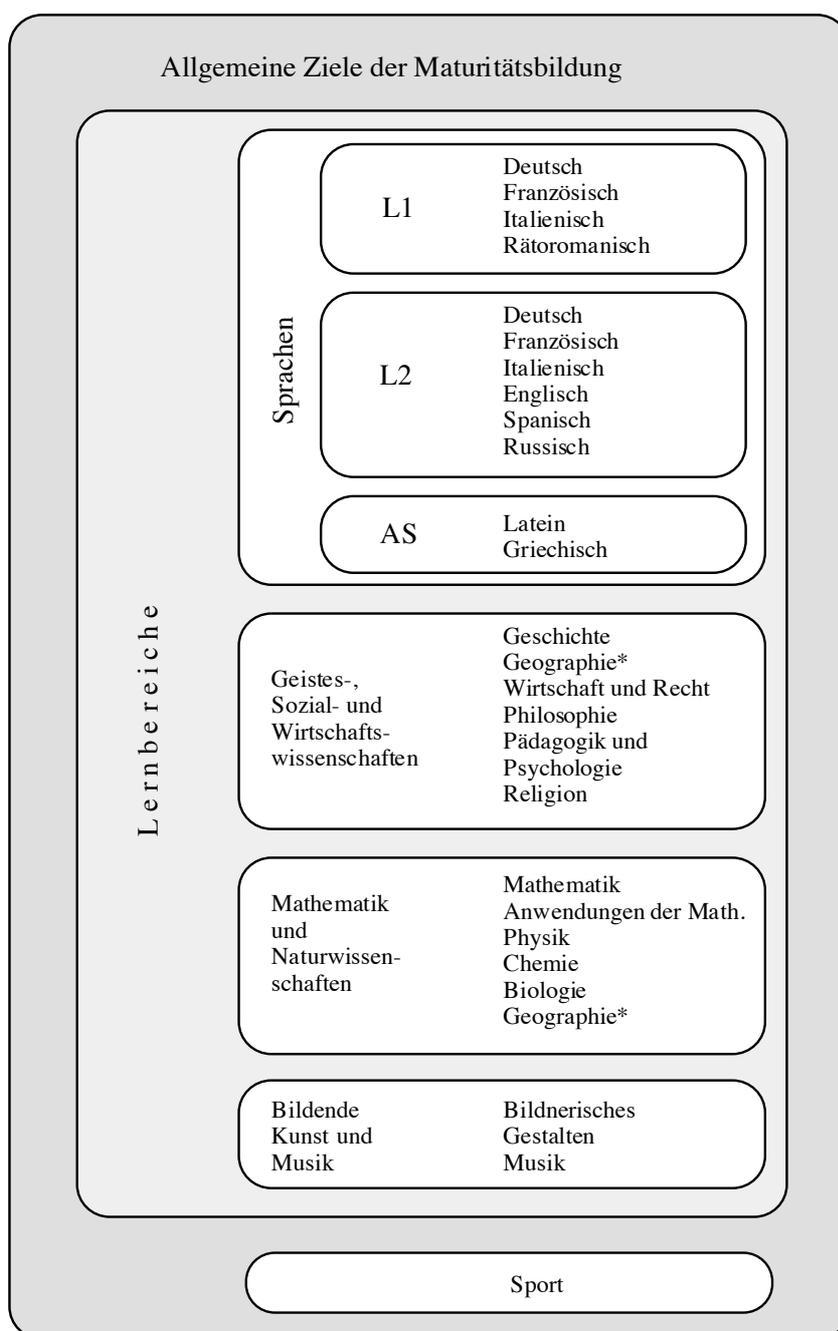
Der RLP und die Anerkennung der Maturitätszeugnisse

Der RLP hat zwei Funktionen:

- a) wie oben beschrieben, eine eigenständige Funktion: als Empfehlung der EDK an die Kantone, ihre gymnasialen Lehrpläne danach auszurichten oder gymnasiale Lehrpläne auf dieser Basis neu zu schaffen.

- b) als Referenzdokument für die Anerkennung der Maturitätsausweise.
 Dieser Beschluss kann erst erfolgen, wenn das gegenwärtig in Ausarbeitung befindliche Abkommen zwischen dem Bund und den Kantonen steht. Die vorliegende RLP-Fassung berücksichtigt in hohem Masse den Stand der Entwicklung bei der Neugestaltung der Anerkennungsbedingungen vom Frühjahr 1994.

Aufbau des Rahmenlehrplans

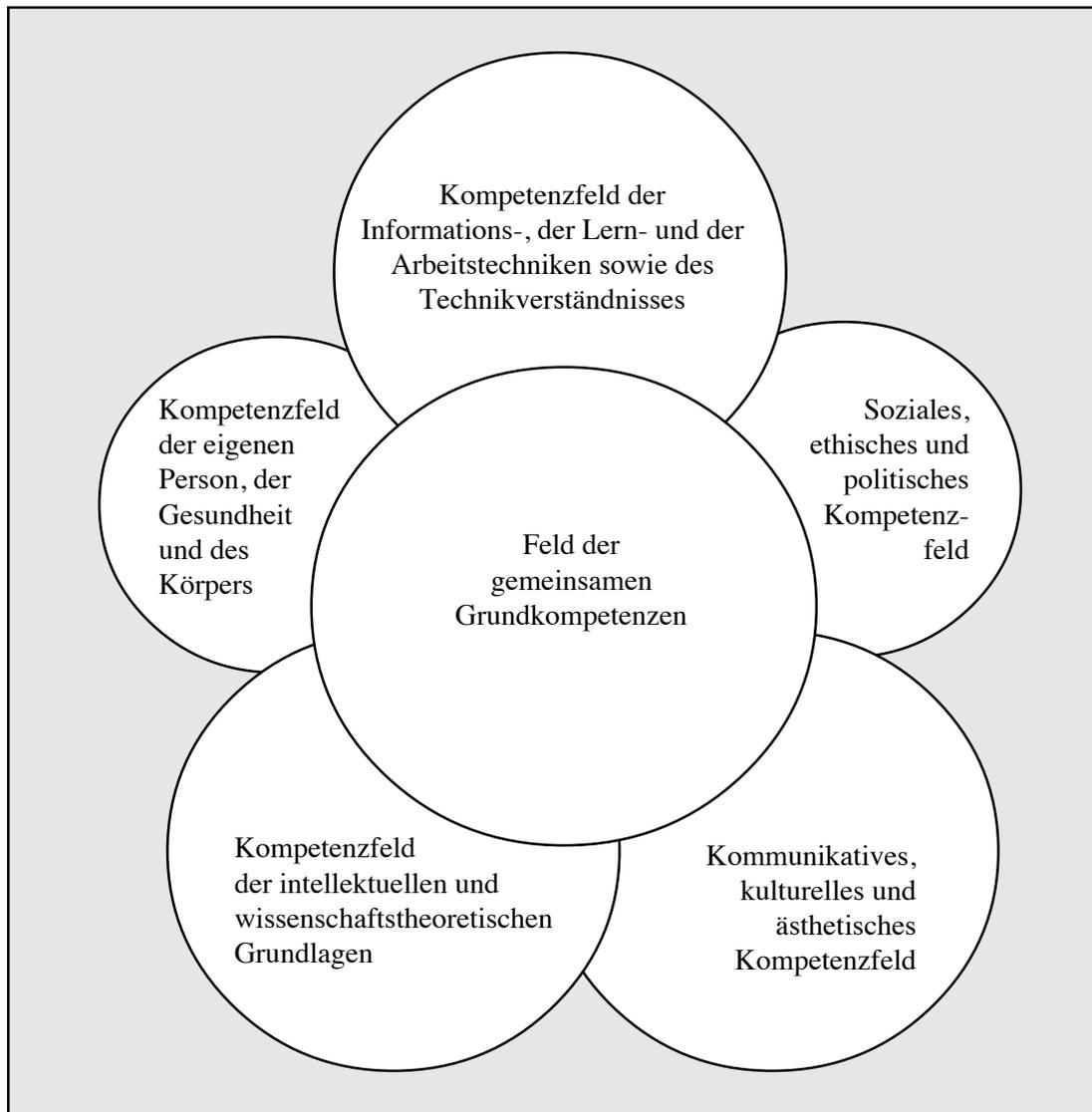


L1 = Erstsprachen, L2 = Zweitsprachen, AS = Alte Sprachen

* Zuordnung je nach Kanton

Die allgemeinen Ziele der Maturitätsbildung

Bildungsprofil



Die „allgemeinen Ziele der Maturitätsbildung“ bezwecken, die Ziele und gemeinsamen Aspekte der einzelnen Fächer an Maturitätsschulen in einem erzieherischen Gesamt-rahmen aufzuzeigen. Diese Bildungsgrundlagen für Jugendliche der Sekundarstufe II lassen sich in fünf Kompetenzbereiche einteilen:

- Kompetenzen im sozialen, ethischen und politischen Bereich;
- Kompetenzen im intellektuellen, wissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Bereich;
- Kompetenzen im kommunikativen, kulturellen und ästhetischen Bereich;
- Kompetenzen in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheit;
- Kompetenzen in den Bereichen der persönlichen Lern- und Arbeitstechniken, der Wissensbeschaffung und der Informationstechnologien.

In jedem der fünf Bereiche wird zwischen den für alle Jugendlichen verbindlichen Grundkompetenzen und den speziell für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten vorgesehenen ergänzenden Kompetenzen unterschieden. Die aufgeführten Bildungsziele ergänzen somit die Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer. Sie sollen einen fächerübergreifenden Zugang zu den Fach-Rahmenlehrplänen aufzeigen.

Die allgemeinen Bildungsziele wurden als Bildungsprofil für Jugendliche konzipiert, die ein Hochschulstudium absolvieren oder eine andere höhere Ausbildung beginnen wollen. Zentraler Ausgangspunkt der Überlegungen war dabei immer die Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen für ihre Bildung. Die allgemeinen Bildungsziele dürfen deshalb nicht als Vorwand für zusätzlichen Lehrstoff in einzelnen Fächern dienen; sie sollen vielmehr dazu ermutigen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Zum besseren Verständnis werden jeweils anschliessend an die einzelnen Kompetenzfelder unter dem Titel „Transdisziplinärer Zugang“ Beispiele aus einzelnen Fach-Rahmenlehrplänen zitiert, die diesem Kompetenzfeld zugeordnet werden können.

Kompetenzen im sozialen, ethischen und politischen Bereich

Die Jugendlichen erlernen innerhalb verschiedener sozialer Gemeinschaften und Gruppierungen ein Grundrepertoire an Verhaltensweisen, das ihnen erlaubt, sich in die Gesellschaft zu integrieren und dort ihre Rolle und ihren Platz zu finden. Die Schule ist dabei nur eine miterziehende Institution unter anderen; sie ergänzt lediglich Familie und soziales Umfeld der Heranwachsenden.

Sich in einer Gemeinschaft integrieren

Grundkompetenzen

Die Fähigkeit, sich in einer Gemeinschaft zu integrieren, verlangt nach sozialen Grundkompetenzen und -werten, deren Erwerb in der Schule gefördert werden soll. Dies geschieht vor allem durch Ermunterung zur Zusammenarbeit, zur Solidarität und zum Engagement für die Mitmenschen und ihre Rechte.

Ergänzende Kompetenzen

Gymnasien können ein reiches Umfeld an sozialen Erfahrungen bieten, das zum Erlernen des Lebens in einer Gemeinschaft beiträgt. Zu fördern sind dabei vor allem folgende Fähigkeiten: Verantwortung übernehmen, Teamarbeit ausüben, Konfliktsituationen meistern, Selbstbewusstsein entwickeln, die Rechte Andersdenkender respektieren, die eigene Meinung verteidigen, eigene und fremde Verhaltensmuster analysieren und gleichzeitig die eigene Rolle kritisch wahrnehmen, gegenüber sozialen Neuerungen aufgeschlossen sein (z.B. der Änderung der traditionellen Rollen von Mann und Frau).

Mündig werden

Grundkompetenzen

Zu einem bestimmten Zeitpunkt erhalten alle Jugendlichen die gleichen Bürgerrechte, unabhängig davon, ob sie zu deren Ausübung befähigt sind oder nicht. Die Kenntnis der staatlichen Institutionen allein genügt nicht. Die Integration in eine Gemeinschaft bedingt, sich aktiv mit den Spielregeln und den Mechanismen der Politik zu beschäftigen. Ziel sind mündige und fähige Bürgerinnen und Bürger, die am politischen Geschehen teilnehmen, dessen Inhalte interpretieren können und dazu ihren persönlichen Beitrag leisten.

Ergänzende Kompetenzen

Um sich auf ihre zukünftige Verantwortung in einer Gemeinschaft vorzubereiten, müssen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten unter anderen ausreichende Kenntnisse in den Bereichen Politik, Recht, Sozial- und Wirtschaftskunde erwerben. Erst dadurch werden sie fähig, die Machtverhältnisse im Staat zu überblicken, deren Kontrolle sowie die Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger am politischen Leben kennenzulernen und sich darüber eine eigene Meinung zu bilden. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge ermöglicht die Einsicht in die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Sachzwänge, denen jede individuelle Tätigkeit ausgesetzt ist.

Transdisziplinärer Zugang

<i>Deutsch</i>	<p>„... Im Griechischunterricht erkennen die Jugendlichen, wie die griechische Kultur ... als Grundlage der europäischen Kultur bis heute nachwirkt. Dadurch gewinnen sie ein besseres Verständnis der modernen Welt. Andererseits erwerben sie durch die Begegnung mit der andersartigen griechischen Welt auch eine kritische Distanz zu ihrer eigenen Zeit...“</p> <p>„... Der Lateinunterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, durch Auseinandersetzung mit lateinischen Texten ungewohntes Denken und Handeln kennenzulernen, es zu würdigen und allenfalls für sich zu erproben.</p> <p>Die lateinischen Texte führen die Jugendlichen modellhaft zu Grundfragen menschlicher Existenz. Sie weisen sie zudem über ein rein funktionales Welt- und Menschenverständnis hinaus und bringen sie zum Menschen selbst...“</p> <p>„... Geschichte, verstanden als Wirtschafts- und Sozialgeschichte, eröffnet den Schülerinnen und Schülern die Einsicht in ökonomische und soziale Mechanismen und deren Veränderbarkeit, hilft ihnen aber auch, die Grenzen von Handlungsspielräumen zu erkennen...“</p> <p>„... Die Jugendlichen erkennen den Widerspruch zwischen individueller und kollektiver, kurz- und langfristiger Zielsetzung in der Wirtschaft. Sie gewichten sie nach fachspezifischen und ethischen Prinzipien, um so ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung im Alltag zu genügen...“</p> <p>„... Der Physikunterricht zeigt, dass sich physikalisches Verstehen dauernd entwickelt und wandelt, und hilft mit beim Aufbau eines vielseitigen Weltbildes. Durch Einsicht in die Möglichkeiten und Grenzen, aber auch in den Sinn des Machbaren können Wissenschaftsgläubigkeit oder Wissenschaftsfeindlichkeit verringert werden...“</p> <p>„... Im Umgang und in der Auseinandersetzung mit Musik werden für die Lebensbewältigung entscheidende Haltungen - soziales Handeln, Geduld, (Selbst)-Disziplin, Konzentrationsfähigkeit - gefördert...“</p> <p>„... Der Unterricht im Fach Religion fördert die Fähigkeit, religiöse Phänomene als wesentliche Dimensionen des Menschen in seiner individuellen und sozialen Dimension wahrzunehmen und zu verstehen...“</p> <p>„... Die Schülerinnen und Schüler sollen die ethischen Grenzen bei Wettkämpfen erkennen und zu sportlichem Verhalten (wie z.B. Hilfsbereitschaft, Fairplay, Selbstdisziplin) geführt werden. Sportliche Erfahrungen tragen zur Entwicklung der Persönlichkeit bei...“</p>
<i>Französisch</i>	
<i>Italienisch</i>	
<i>Rätoromanisch</i>	
<i>Englisch</i>	
<i>Spanisch</i>	
<i>Russisch</i>	
<i>Latein</i>	
<i>Griechisch</i>	
<i>Geschichte</i>	
<i>Wirtschaft und Recht</i>	
<i>Pädagogik und Psychologie</i>	
<i>Philosophie</i>	
<i>Religion</i>	
<i>Mathematik</i>	
<i>Physik</i>	
<i>Chemie</i>	
<i>Biologie</i>	
<i>Geographie</i>	
<i>Bildnerisches Gestalten</i>	
<i>Musik</i>	
<i>Sport</i>	

Kompetenzen im intellektuellen, wissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Bereich

Fundierte Kenntnisse sind eine unabdingbare Voraussetzung für ein Hochschulstudium und einen akademischen Beruf. Parallel zum Wissenserwerb müssen die Jugendlichen lernen, dieses Wissen zu erweitern, zu strukturieren und anzuwenden. Es geht hier um eine wichtige Kompetenz, die mittels repräsentativ ausgewähltem Wissensstoff erworben wird. Bevorzugt werden jene Wissensgebiete, die zum Nachdenken anregen.

Wissen strukturieren und anwenden

Grundkompetenzen

Die Jugendlichen sind mit verschiedenen Lern- und Problemlösungsstrategien vertraut. Grundlage dazu sind Neugierde sowie die Fähigkeit, zu argumentieren.

Ergänzende Kompetenzen

Auf der instrumentellen Ebene lernen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, Theorien zu formulieren, Hypothesen aufzustellen, sie zu entkräften oder zu verifizieren und daraus Schlüsse zu ziehen. Sie verfügen über die Fähigkeit zu beobachten, zu experimentieren, zu abstrahieren, Beweise zu sammeln und Konzepte und Modelle zu entwickeln.

Sich dokumentieren und sich weitere Kenntnisse selbst aneignen

Grundkompetenzen

Die Basis jeder intellektueller Bildung besteht darin, über Grundkenntnisse zu verfügen und zu wissen, wie man sich Kenntnisse aneignet.

Ergänzende Kompetenzen

Diese Grundfertigkeiten sind unerlässlich für die gymnasiale Bildung. Sie erlauben den Schülerinnen und Schülern, ihre Bildung auf Hochschulstufe ohne grössere Schwierigkeiten fortzusetzen, denn diese Fertigkeiten sind integrierender Bestandteil jeder fundierten Allgemeinbildung.

Eigene Kenntnisse gebrauchen und anwenden

Grundkompetenzen

Parallel zum Unterricht in den verschiedenen Fächern müssen die Jugendlichen mit den wichtigsten Grundlagen der wissenschaftlichen Methodik vertraut gemacht werden.

Ergänzende Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler an Maturitätsschulen lernen, objektiv eine wissenschaftliche Arbeit zu beurteilen, ideologische Standpunkte auf argumentative Weise zu hinterfragen und die eigenen Standpunkte zu erkennen und zu thematisieren.

Durch epistemologische Reflexion lernen sie, Sinn und Grenzen der Wissenschaft sowie die implizierten Standpunkte der Wissensübermittlung und -aufteilung zu hinterfragen. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten lernen so, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verantwortungsvoll umzugehen.

Transdisziplinärer Zugang

<i>Deutsch</i>	<p>„... Der Deutschunterricht macht bewusst, dass Sprache oft Mittel und Gegenstand zugleich ist. Der grundlegende Charakter der Muttersprache legt es nahe, Zusammenhänge mit anderen Disziplinen herauszuarbeiten...“</p> <p>„... (Der Sprachunterricht) fördert die Fähigkeit, das Denken zu entwickeln und zu systematisieren, sich auszudrücken und andere zu verstehen...“</p> <p>„... Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Ziele, Strukturen, Prozesse und Interdependenzen in wirtschaftlichen Systemen zu beurteilen, um dadurch die Gestaltungsmöglichkeiten wirtschaftlichen und politischen Handelns zu erkennen...“</p> <p>„... Der Mathematikunterricht vermittelt ein intellektuelles Instrumentarium, ohne das - trotz Intuition und Erfindungsgeist - kein vertieftes Verständnis der Mathematik, ihrer Anwendungen und der wissenschaftlichen Modellbildung möglich ist...“</p> <p>„... Zum Naturverständnis gehört auch die Fähigkeit, die Natur in ihren Systemzusammenhängen zu erkennen. Es gilt, Lebensgemeinschaften mit ihren Wechselwirkungen und die Auswirkungen menschlicher Eingriffe zu erfassen...“</p> <p>„... Eine fragend-experimentelle Annäherung an die Natur sowie das Wissen um die historischen Erkenntnisse der Biologie sollen zu einem vertieften Verständnis des Lebens führen...“</p> <p>„... Der Physikunterricht vermittelt exemplarisch Einblick in frühere und moderne Denkmethode und deren Grenzen. Er zeigt, dass Physik nur einen Teil der Wirklichkeit beschreibt und einer Einbettung in die anderen, dem Menschen zugänglichen Betrachtungsweisen bedarf...“</p> <p>„... Der Chemieunterricht weckt die Neugierde nach dem Wie und Warum alltäglicher Erscheinungen. Er vermittelt mit Hilfe von Experimenten und geeigneten Modellen die grundlegenden Kenntnisse über den Aufbau, die Eigenschaften und die Umwandlungen der Stoffe der belebten und unbelebten Natur...“</p>
<i>Französisch</i>	
<i>Italienisch</i>	
<i>Rätoromanisch</i>	
<i>Englisch</i>	
<i>Spanisch</i>	
<i>Russisch</i>	
<i>Latein</i>	
<i>Griechisch</i>	
<i>Geschichte</i>	
<i>Wirtschaft und Recht</i>	
<i>Pädagogik und Psychologie</i>	
<i>Philosophie</i>	
<i>Religion</i>	
<i>Mathematik</i>	
<i>Physik</i>	
<i>Chemie</i>	
<i>Biologie</i>	
<i>Geographie</i>	
<i>Bildnerisches Gestalten</i>	
<i>Musik</i>	
<i>Sport</i>	

Kompetenzen im kommunikativen, kulturellen und ästhetischen Bereich

Kommunikation ist für den Menschen eine ständige Herausforderung. Die meisten kommunikativen Verhaltensweisen werden spontan erworben; sie müssen aber bewusst weiterentwickelt und gepflegt werden. Die Jugendlichen stehen in einer Lebensphase des Sich-selber-Findens. In dieser Zeit bauen sie ihre Identität weitgehend durch Kommunikation auf. Auf der Suche nach Vorbildern sind sie kulturellen und ästhetischen Werten gegenüber besonders aufgeschlossen.

Kommunizieren - eine Schlüsselkompetenz

Grundkompetenzen

Kommunikation als Schlüsselfähigkeit erlangen Jugendliche durch adäquates didaktisches Verhalten sowohl im Fachunterricht wie in allen schulbezogenen Bereichen.

Ergänzende Kompetenzen

Kommunikation wird in erster Linie durch erweiterte Sprachkenntnisse möglich. Der Schwerpunkt des Sprachunterrichts liegt deshalb vorab beim korrekten Verstehen, später aber bei einer adäquaten, differenzierten und vor allem situations- und normengerechten Ausdrucksweise und Begrifflichkeit. Das Beherrschen all dieser Aspekte ist Teil eines vertieften Sprachstudiums.

Am kulturellen Leben teilnehmen

Grundkompetenzen

Die Jugendlichen lernen, dass Kommunikation immer in einem kulturellen Umfeld stattfindet und Gewohnheiten, Werte und ästhetische Kriterien vermittelt. Letzten Endes beruht Kommunikation auch auf kultureller Entdeckungsfreude.

Ergänzende Kompetenzen

Literatur, Musik, Theater, Film, Tanz und bildende Kunst sind für die Schülerinnen und Schüler sowohl Ausdrucksmittel ihrer Empfindungen als auch eine Möglichkeit, sich künstlerischem Schaffen durch das Kennenlernen verschiedener Werke zu nähern. Die intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischen und historischen Werken aus der Schweiz, aus Europa und der übrigen Welt ist heute mehr denn je Aufgabe des Gymnasiums.

Andere Kulturen kennenlernen

Grundkompetenzen

Damit die Jugendlichen die Grenzen ihres familiären und lokalen Umfeldes überwinden, ihren Horizont erweitern und damit die Eigenarten des Lebens in der Schweiz und anderen Kulturräumen verstehen können, müssen sie neue Ansichten, Kultur- und Lebensformen erfahren.

Ergänzende Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler lernen verstehen, dass ihnen die Konfrontation mit anderen Sprachen und kulturellen Werten nicht nur die Tür zu fremden Kulturen öffnet, sondern sie auch ihr eigenes kulturelles Umfeld aus einem anderen Blickwinkel erkennen lässt. Dies hilft ihnen, ihr kulturelles Weltbild zu relativieren bzw. sinnstiftend stets neu zu leben.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich nicht nur mit kulturellen, ästhetischen und ethischen Fragen in Sprache und Literatur auseinander; sie beschäftigen sich auch mit philosophischen und politischen Problemen. Sie sind mit den Grundsätzen von Ethik und Moral vertraut und nehmen auch existentielle Fragen ernst, die sie mit den Lehrkräften diskutieren.

Transdisziplinärer Zugang

<i>Deutsch</i>	<p>„... Der Deutschunterricht macht Sprache erfahrbar als eine grundlegende menschliche Energie. Er vertieft die Begegnung mit Sprache als Erkenntnismittel, als Kommunikationsmittel, als Machtmittel, als Kunst- und Spielmittel ...(er hilft) eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen...“</p> <p>„... Angesichts der kulturellen Vielfalt Europas erleichtert das Beherrschen von Fremdsprachen die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet und fördert die Mobilität während des Studiums und im Beruf...“</p> <p>„... Der Lateinunterricht ... zeigt ... die Bedeutung der antiken Welt in der europäischen Tradition und weckt ... den Sinn für die Fragen, welche in der Antike ursächlich gestellt wurden und bis heute nachwirken...“</p> <p>„... Geschichte, verstanden als Kultur- und Mentalitätsgeschichte, eröffnet den Schülerinnen und Schülern das Verständnis für Kulturen und Lebensformen, die ihnen primär fremd und unzugänglich sind...“</p> <p>„... sich mit Werken der angewandten und der bildenden Kunst der Vergangenheit und der Gegenwart sowie mit aktuellen Bildmedien auseinandersetzen...“</p> <p>„... Ziel des Philosophieunterrichts ist die Fähigkeit und die Bereitschaft, für sich und im Dialog mit andern - auch mit Denkern der Vergangenheit - selbständig, kritisch und selbstkritisch nachzudenken über das, was uns persönlich und den Gemeinschaften und Gesellschaften als wirklich oder scheinhaft, wert oder unwert gilt, und darüber, was als solches gelten soll...“</p>
<i>Französisch</i>	
<i>Italienisch</i>	
<i>Rätoromanisch</i>	
<i>Englisch</i>	
<i>Spanisch</i>	
<i>Russisch</i>	
<i>Latein</i>	
<i>Griechisch</i>	
<i>Geschichte</i>	
<i>Wirtschaft und Recht</i>	
<i>Pädagogik und Psychologie</i>	
<i>Philosophie</i>	
<i>Religion</i>	
<i>Mathematik</i>	
<i>Physik</i>	
<i>Chemie</i>	
<i>Biologie</i>	
<i>Geographie</i>	
<i>Bildnerisches Gestalten</i>	
<i>Musik</i>	
<i>Sport</i>	

Kompetenzen in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheit

Die Jugendlichen werden mit zahlreichen Fragen und Veränderungen konfrontiert: mit der Suche nach ihrer Identität, der Entdeckung der Sexualität, mit neuartigen zwischenmenschlichen Beziehungen in ihrem Umfeld, den zunehmend an sie gestellten Anforderungen, aber auch mit der Unsicherheit bezüglich ihrer beruflichen Zukunft, der Entdeckung der Schattenseiten des Lebens und nicht zuletzt auch der Verantwortung für ihre Gesundheit. Die Schule darf im Interesse der Jugendlichen und ihrer Entwicklung diese Aspekte nicht vernachlässigen.

Eine ausgeglichene persönliche Entwicklung fördern

Grundkompetenzen

Immer grössere Anforderungen werden an das Wissen der Jugendlichen gestellt, somit verlängert sich ihre Ausbildungszeit. Die physische Entwicklung ist deshalb eher abgeschlossen als die psychische und die soziale. Dies führt zu inneren Konflikten, die Heranwachsende entsprechend ihrer Fähigkeiten lösen müssen.

Ergänzende Kompetenzen

Für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die sich für eine lange Ausbildungsdauer entschieden haben, ist wichtig, dass sie den Sinn ihres Bildungsweges erkennen und sich damit auseinandersetzen. Trotz ihrer sicherlich privilegierten Stellung werden sie stark gefordert und sind Zwängen unterworfen, denen sie sich anzupassen haben.

Die Gesundheit schätzen und fördern

Grundkompetenzen

Die Grundlagen zu gesundem Verhalten werden während der obligatorischen Schulzeit vermittelt. Die Jugendlichen lernen ihren Körper kennen und erlangen ein gewisses affektives und emotionales Gleichgewicht. Gleichzeitig schulen sie ihr Selbstvertrauen, ihre Willenskraft und Konzentrationsfähigkeit. Sie lernen aber auch, die Grenzen ihrer Möglichkeiten zu erkennen.

Ergänzende Kompetenzen

Neben den Fragen der persönlichen Gesundheit lernen die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die sozialen, historischen, soziokulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekte menschlicher Gesundheit kennen.

Sich in seinem Körper wohlfühlen

Grundkompetenzen

Bewegung gehört zu den Grundlagen einer ausgewogenen Persönlichkeitsentwicklung. Ob es sich dabei um Sport, Körperschulung allgemein, Tanz, manuelle Arbeit oder etwas anderes handelt, fällt nicht ins Gewicht.

Ergänzende Kompetenzen

Auch für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ist Sport wesentlich. Ein erweitertes Angebot mit neuen Formen der Körperschulung, mit Tanz und Theater ist umso wichtiger, als diese Formen dem natürlichen Bewegungsdrang entgegenkommen und einen Ausgleich bieten.

Transdisziplinärer Zugang

<i>Deutsch</i>	<p>„... Der Deutschunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und sich zu verwirklichen...“</p> <p>„... Geschichte, verstanden als historische Anthropologie, eröffnet durch die Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart den Jugendlichen ein erweitertes Menschenbild...“</p> <p>„... Der Biologieunterricht leistet einen Beitrag zur persönlichen Sinnsuche im Leben und vermittelt Orientierungshilfen zur Gesunderhaltung von Mensch und Mitwelt...“</p> <p>„... Der Musikunterricht trägt Wesentliches zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen durch eine harmonische Ausbildung der emotionalen, rationalen und psychomotorischen Fähigkeiten bei...“</p> <p>... er fördert Intuition und Kreativität, erzieht zu Offenheit und Neugierde akustischen Phänomenen gegenüber und entwickelt die Fähigkeit zum Hören, Verstehen und Werten von musikalischen Ereignissen...“</p> <p>„... Der Sportunterricht bezweckt die Schulung des Körpers als Organismus und Ausdrucksmittel sowie die systematische Förderung psychomotorischer Fähigkeiten. Bewegungserfahrungen sollen vielfältig erweitert und gesichert werden. In Einzel- und Mannschaftssportarten sollen die Schülerinnen und Schüler unterschiedlichste Fertigkeiten und Einstellungen erwerben sowie im Spiel wichtige menschliche Grundeinsichten gewinnen...“</p> <p>... Der Schulsport muss der Gesundheit dienen. Er strebt mit der Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit und mit seinem Beitrag zur ganzheitlichen Bildung physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden an...“</p>
<i>Französisch</i>	
<i>Italienisch</i>	
<i>Rätoromanisch</i>	
<i>Englisch</i>	
<i>Spanisch</i>	
<i>Russisch</i>	
<i>Latein</i>	
<i>Griechisch</i>	
<i>Geschichte</i>	
<i>Wirtschaft und Recht</i>	
<i>Pädagogik und Psychologie</i>	
<i>Philosophie</i>	
<i>Religion</i>	
<i>Mathematik</i>	
<i>Physik</i>	
<i>Chemie</i>	
<i>Biologie</i>	
<i>Geographie</i>	
<i>Bildnerisches Gestalten</i>	
<i>Musik</i>	
<i>Sport</i>	

Kompetenzen in den Bereichen der persönlichen Lern- und Arbeitstechniken, der Wissensbeschaffung und der Informationstechnologien

Der Zugang zu Informationsquellen und Datenbanken wird durch die neuen Informationstechnologien immer einfacher. Dieser erleichterte Zugang nützt allerdings nur, wenn der Benutzer bzw. die Benutzerin weiss, wie Informationen zu suchen und auszuwählen sind. Die heutige Forderung nach ständiger Weiterbildung macht dieses „Lernen zu lernen“ nötig.

Sich informieren lernen

Grundkompetenzen

Alle Jugendlichen lernen während der obligatorischen Schulzeit, sich Informationen zu beschaffen, sie zu bewerten, zu bearbeiten und auf den neuesten Stand zu bringen. In Anbetracht der Kurzlebigkeit von Wissen in einer sich verändernden Gesellschaft besteht die Forderung nach Informationsbeschaffung über die Schulzeit hinaus. Es geht also darum, die erworbenen Lern- und Informationsbeschaffungstechniken stets zu erweitern. Dies bedingt lebenslange Motivation und Lernfreude.

Ergänzende Kompetenzen

Die Arbeitsmethoden von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beruhen auf der vertieften Kenntnis der verfügbaren Informationsquellen. Das ist für ihre weitere Ausbildung entscheidend. Sie wissen, wo und wie sie sich Informationen beschaffen können, wie Informationsmittel (Karteien, Bibliographien, Archive und andere) zu nutzen sind und kennen deren Besonderheiten. Vor allem aber können sie die einem Dokumentationssystem zugrundeliegende Logik erfassen. Wichtig ist, dass diese Erkenntnisse von einem Wissensgebiet auf ein anderes übertragen werden können.

Die Informations- und Kommunikationstechniken benutzen

Grundkompetenzen

Die Informatik ist ein wichtiges Element dieses Kompetenzbereichs. Die Anwendung von Informatik gehört zum Lehrplan der obligatorischen Schule.

Ergänzende Kompetenzen

Informatik ist ein Instrument; als solches erlaubt sie die verschiedensten interdisziplinären Anwendungsmöglichkeiten. Sie ist im Hinblick auf ihren Nutzen zu beurteilen. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten benutzen zudem die verschiedenen Medien als Informationsquellen und lernen, mit der Presse, dem Fernsehen und den interaktiven Medien umzugehen. Sie werden mit den Möglichkeiten und Vorteilen, aber auch mit den Nachteilen der verschiedenen Informationstechniken bekannt.

Nutzen und Risiken der neuen Technologien verstehen

Grundkompetenzen

Überlegungen zu Berechtigung, Bedeutung, Wert, aber auch Grenzen und Risiken von Technologien und Technik sind heutzutage unumgänglich. Die Lehrkräfte der einzelnen Schulen setzen sich im Unterricht damit auseinander. Schülerinnen und Schüler lernen so, die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien als ein soziales und ökonomisches Phänomen zu verstehen.

Ergänzende Kompetenzen

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten verstehen die Funktionsweise verschiedener Technologien, ihr Potential und ihre Risiken; dies ist eine Grundbedingung zum Verständnis unserer von der Technik immer abhängiger werdenden Welt. Die Technologien müssen in ihrer Gesamtheit und in ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft beurteilt werden können. Sie sind ein Subsystem in der soziopolitischen Ordnung und müssen daher auch unter ethischen, wirtschaftlichen und ökologischen Gesichtspunkten betrachtet werden.

Transdisziplinärer Zugang

Statt des transdisziplinären Zugangs werden an dieser Stelle die Richtziele eines Informatikunterrichts an Maturitätsschulen aufgeführt. Informatik wird im Rahmenlehrplan bewusst nicht als eigenes Fach aufgeführt; es geht vielmehr darum, Informatik als Instrument in den einzelnen Fachunterricht zu integrieren, wozu die nachfolgenden Ziele richtungsweisend sind.

Richtziele Informatik

Grundkenntnisse

- Einsicht in die grundlegenden Prinzipien von Computern und Programmen gewinnen
- Menschliches Denken mit Denkmodellen in künstlichen Systemen vergleichen
- Unterschiede und Beziehungen zwischen der Wirklichkeit und ihren Modellen begreifen (z.B. durch Simulation von Vorgängen)
- Informatikkenntnisse praktisch in einem Projekt anwenden können
- Auswirkungen der Informatik und Veränderungen thematisieren, die sich im Alltag (in Familie, Schule, Arbeitswelt und Freizeit) bemerkbar machen

Grundfertigkeiten

- Den Computer als Hilfsmittel in verschiedenen Bereichen einsetzen (z.B. Textverarbeitung, Graphikprogramme, Tabellenkalkulation, einfache Datenbanken, Telekommunikation, Benutzung von Unterrichtssoftware)
- Im eigenen Arbeits- und Verantwortungsbereich entscheiden, wann es möglich, vernünftig und zweckmässig ist, die verfügbaren Informatikmittel für die Datenverarbeitung und die Kommunikation einzusetzen
- Den Sinn für die Problemanalyse, für logische Abläufe sowie für Beziehungen und Strukturen entwickeln (z.B. einfache Algorithmen interpretieren bzw. entwerfen, Programme lesen und erklären oder Abläufe bei der Benutzung von Anwenderprogrammen erfassen)

Grundhaltungen

- Chancen und Risiken der Informatik abwägen
- Mit den neuen Informationstechniken verantwortungsvoll umgehen
- Eine Einstellung zu den Problemen der Informatik aus der Sicht ethischer Grundnormen entwickeln

Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer

Lernbereich Sprachen

DEUTSCH, Erstsprache

A Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht in Deutsch als Erstsprache befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und sich zu verwirklichen.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen;
- sprachgebundenes Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Deutschunterricht macht Sprache erfahrbar als eine grundlegende menschliche Energie. Er vertieft die Begegnung mit Sprache als Erkenntnismittel, als Kommunikationsmittel, als Machtmittel, als Kunst- und Spielmittel.

Der Deutschunterricht macht bewusst, dass Sprache oft Mittel und Gegenstand zugleich ist. Der grundlegende Charakter der Muttersprache legt es nahe, Zusammenhänge mit anderen Disziplinen herauszuarbeiten.

Der Deutschunterricht hat zum Ziel, in den Bereichen Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

B Begründungen und Erläuterungen

Die Welt, der wir heute begegnen, ist in ihrer sprachlichen Erscheinung sehr komplex und wirkungsmächtig, geprägt durch neue Kommunikationsmedien und -formen, durch Bild- und Bildschirminformation, durch Gruppen- und Sondersprachen. Der moderne Mensch ist einer Informationsflut ausgesetzt. Dabei besteht die Gefahr, dass seine Sprachkompetenz durch vorherrschende visuelle Reize beeinträchtigt wird. Dies kann zu einer neuerlichen Entmündigung führen.

In der Deutschschweiz haben wir nicht nur an einer sich stark wandelnden Standardsprache teil, wir sind auch konfrontiert mit einer veränderten Aufgabenteilung zwischen Mundart und Standardsprache. Die Gebrauchsnormen für die beiden Varianten müssen von Fall zu Fall neu gesetzt und begründet werden, und der Vorrang des Dialekts im Mündlichen bewirkt, dass die Standardsprache mehr und mehr als Fremdsprache empfunden wird.

Sich eine sprachlich-kulturelle Identität zu erwerben, erweist sich in einer von Wertunsicherheit gezeichneten Welt als zunehmend schwierig. Literarische Bildung fördert eine wache Zeitgenossenschaft, indem sie einen offenen, auch selbstkritischen Blick auf das Gegenwärtige verlangt und die produktive Aneignung des Vergangenen sowie des zukünftig Möglichen anregt. Dazu bedarf es auch der Sprengkraft des Utopischen: Träume und Entwürfe müssen ernst genommen werden, Literatur muss Folgen haben.

Sprache als Erkenntnismittel begründet zu einem wesentlichen Teil unser Denken und vermittelt Wissen sowie Erfahrung. Wir verfügen damit über ein taugliches Instrument, um uns selbst und die Mitwelt zu begreifen.

Sprache als Kommunikationsmittel wirkt als sozial verbindende oder aber trennende Kraft. Als Mittel der Verständigung verlangt sie, dass wir angemessen auf unsere Mitmenschen eingehen. Als Machtmittel teilt sie soziale Rollen zu, vermag solche Rollen aber auch aufzusprengen. Das verpflichtet uns zu einem ethisch und politisch begründeten sprachlichen Handeln.

Sprache als Kunstmittel weckt die Freude am Ausdruck und ermöglicht Selbstverwirklichung. Der literarische Text bietet die Chance, sich mit ästhetischen Fragen auseinanderzusetzen und die eigene Lebenserfahrung mit anderen Möglichkeiten menschlichen Erlebens und Verhaltens zu vergleichen. Sprache als Spielmittel erlaubt spontan Einblick in ihren Aufbau, lässt uns ihre Veränderbarkeit erfahren und fördert Kreativität.

DEUTSCH, Erstsprache

Sprachförderung ist interdisziplinäre Aufgabe aller Fächer. Aber auch innerhalb des Deutschunterrichts muss vermehrt vernetzt gearbeitet werden. Themen wie ökologische Krise, Dritte Welt, Entwicklung der Technologie, anderssprachige Literatur sollen nicht fehlen, zumal sie sich in modernen Texten immer häufiger finden.

Neben einer historisch und formal ausgerichteten Literaturbildung soll der Deutschunterricht Spielräume eröffnen für ein Handeln mit Bezug zur Lebenswelt. Vor allem öffentlichkeitsbezogene Projekte ermöglichen ganzheitliche Erfahrung. In die gleiche Richtung führt ein Deutschunterricht, der „vom Schüler bzw. von der Schülerin aus“ geht, indem er Erfahrungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler ernst nimmt.

C Richtziele

Grundkenntnisse

Muttersprache und Individuum

- Sich der eigenen Sprachbiographie bewusst werden
- Erscheinungsformen der Welt begrifflich differenziert erfassen und erschliessen
- Gruppen- und Sondersprachen unterscheiden und ihre Verwendungsarten kennen

Muttersprache und Mitwelt

- Kommunikationsmodelle kennen
- Die Sprache der Medien kennen und die Sprache in den Medien analysieren
- Missverständnisse und deren Ursachen feststellen
- Schweizerdeutsche Dialekte regional zuordnen
- Den Sprachgebrauch im Bereich der Technik beurteilen
- Die Gefahren sprachlicher Manipulation aufzeigen
- Rhetorische Mittel erkennen

Muttersprache und Kultur

- Einen Überblick über die Epochen der Literaturgeschichte gewinnen; exemplarisch ausgewählte literarische Werke kennen; sie sozial- und geistesgeschichtlich einordnen
- Die Geschichte der deutschen Sprache in ihren Grundzügen nachzeichnen
- Verschiedene Textarten, Methoden der Textanalyse und der Literaturbetrachtung kennen
- Sprachliche Ausdrucksformen mit anderen Formen künstlerischen Gestaltens verbinden

Grundfertigkeiten

Muttersprache und Individuum

- Sich situationsgerecht ausdrücken
- Begrifflich Erfasstes miteinander in Beziehung bringen, Synthesen bilden und dies kohärent darstellen
- Den Gehalt sprachlicher, im besonderen literarischer Äusserungen beurteilen

DEUTSCH, Erstsprache

Muttersprache und Mitwelt

- Informationsmedien, Bibliotheken und Mediotheken benützen
- Sich in Kommunikationssituationen adressatenbezogen und sachgerecht verhalten
- Missverständnisse klären, den eigenen Standpunkt einfühlend zur Geltung bringen
- Das Regelsystem der Muttersprache korrekt handhaben
- Sich mit Anderssprachigen in einem gepflegten Schweizerhochdeutsch verständigen
- Erscheinungen und Vorgänge in der Mitwelt differenziert beschreiben
- Sprachliches Rollenverhalten analysieren
- Rhetorische Mittel verantwortungsbewusst anwenden

Muttersprache und Kultur

- Den aktuellen und utopischen Gehalt literarischer Werke abschätzen
- Differenziert und folgerichtig argumentieren
- Mit Sprache spielerisch und kreativ umgehen
- Phantasie und Subjektivität äussern

Grundhaltungen

Muttersprache und Individuum

- Mit sprachlichem Handeln das Selbstbewusstsein weiterentwickeln; auch zur Selbstreflexion bereit sein
- Mit sprachlichen Mitteln die Welt geistig erschliessen
- Sprache und literarische Werke als sinngebend erfahren und wertschätzen

Muttersprache und Mitwelt

- Sich informieren; gesprächsbereit sein und sich verständigen wollen
- Den Wert der schweizerischen Sprachenvielfalt erkennen, ohne sich vom übrigen deutschsprachigen Raum abzusondern
- Die Sprachverwendung einbinden in ökologische, politische und wirtschaftliche Beurteilungszusammenhänge
- Sich auf gesellschaftliche und weltweite Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse kritisch einlassen

Muttersprache und Kultur

- Für die kulturelle Dimension vergangener, gegenwärtiger und utopischer Werte offen sein
- Sich mit der Ästhetik sprachlicher Ausdrucksmittel, vorab in literarischen Werken, auseinandersetzen und darin Genuss und Erfüllung finden
- Sprache als grundlegendes menschliches Ausdrucksmittel und als weites Experimentierfeld erleben, als Ort von Gefühl und Kreativität, von Phantasie, Spielfreude und Humor

A Miras generalas

La scolaziun en rumantsch sco emprima lingua enritgescha e differenziescha tar la scolara e tar il scolar las facultads communicativas che las scolas preparatoricas han sviluppa e tgira il plaschair vi da l'expressiun linguistica e nunverbala adequata e precisa. Ella stimulescha a estructurar il pensar ed a furmar la persunalidad.

Ella sviluppa las facultads da tadlar, da leger, e da chapir, da s'exprimer a bucca ed a scrit e quellas da dialogar en gruppas pitschnas e pli grondas.

Ella approfundescha l'enconuschientscha dal mund cultural e linguistic rumantsch e da sia evoluziun istorica e contribuescha qua tras e tras excurs cumparistics a sviluppar la sensibladad dal scolar per la plurifactorialitad da la vita d'ina lingua e d'ina cultura.

B Consideraziuns, explicaziuns

Lingua e communicaziun

La scolaziun cumpiglia in dals idioms regiunals rumantschs e sviluppa là ils meds necessaris per l'expressiun adattada a las diversas situaziuns da communicaziun. Daspera cultivescha ella la chapientscha da tshels idioms regiunals e dal rumantsch grischun.

La confruntaziun cun ils problems da standardisaziun linguistica po sviluppar il senn per ina relativaziun raschunaivla da l'agen puntg da vista e per la toleranza.

Lingua e pensar

Tras la prefurmaziun structurescha la lingua er il pensar. Il scolar rumantsch e la scolara rumantscha han l'ocasiun da s'exercitar da giuven ensi d'observar e viver varts cuminaivlas e differenzas inerentas a divers systems linguistics.

Las scolaras ed ils scolars sa servan da la lingua en ina moda cunscienta e contribueschan qua tras a cultivar l'analisa precisa ed il pensar differenzià.

Lingua e cultura

Cun s'occupar dal svilup cultural e da l'expressiun litterara da la cultura er en moda cumparativa han il scolar e la scolara la pussaivladad da situar sasez e lur appartegnientscha ad ina gruppa linguistica-culturala en il temp. En pli poni sa render conscients dal fatg ch'i sa tracta da stadis en evoluziun e da process.

Al medem mument hani er l'ocasiun da sa situar sez e lur lingua e cultura en il spazi a pèr cun las grondas linguas e culturas e da reflectar davart il bilinguissem. Els pon observar che la lingua e cultura na furman adina in'unitad; la cultura alpina, p. ex. sa preschenta en divers aspects linguistics.

L'aspect interdisciplinar da la tematica civilisatorica, culturala ed umana en l'instrucziun e la lectura litterara confrunta il carstgaun giuven cun las experientschas d'auters sin ils pli divers champs da la vita. En pli s'occupa l'instrucziun da l'emprim linguatg er cun ils problems da metodos d'investigaziun en las ciencias umanas (er en cumparegliaziun cun las ciencias exactas) e cun ils fenomens da la creativitat artistica.

Lingua ed expressiun da sasez

L'instrucziun da rumantsch n'exercitescha betg mo las facultads communicativas e cognitivas. Ella sviluppa er las varts imaginativas, affectivas e creativas dal carstgaun giuven. L'exactadad da l'observaziun ed il plaschair dal giu da l'expressiun pon daventar l'idea centrala. L'experientscha dal bilinguissem po vegnir vivida sco schanza.

C Miras fundamentalas

Enconuschientschas

- Enconuscher las reglas fundamentalas da la lingua orala e scritta, tant ch' ellas n'èn betg vegnidas acquistadas en las scolas preparatorias
- Enconuscher models da communicaziun orala (preschentaziun, debatta, intervista) e scritta (brev, rapport, text argumentativ e. u. v.)
- Enconuscher las convenziuns ed ils codes da linguas specificas (lingua scientifica, lingua administrativa, lingua litterara)
- Enconuscher diversas proceduras d'argumentaziun
- Enconuscher divers aspects da l'istorgia da la cultura e da la litteratura rumantscha ed als savair situar en il context pli stretg ed en il svilup er en ils pajais vischins
- Enconuscher divers auturs ed esser infurmà davart lur ovra
- Enconuscher diversas proceduras e diversas concepziuns per l'interpretaziun da texts e d'ovras d'art
- Enconuscher divers genres e models d'expressiun litterara e poetica

Abilitads

- Reproducir a bucca ed en scrit (notizias, resumaziun, rapport, protocol)
- Duvrar ils models da communicaziun en moda adattada a la situaziun ed als destinatars
- Observar e s'exprimer co che la lingua funcziunescha sco fenomen oral e scrit
- Duvrar las ovras da consultaziun adattadas
- Retschertgar infurmaziuns differenziadas
- Reproducir e valitar puntgs da vista segund lur pais (stabilir systems ierarchics)
- Formular in puntg da vista persunal
- Preschentar infurmaziuns, argumentaziuns en in ductus raschunaivel e persvadent
- S'avischinar ad in text ubain ad in fenomen cultural en ina moda differenziada
- Observar characteristics dal stil d'in text dal puntg da vista linguistic, cultural ed artistic
- Situar, analisar, valitar in fenomen litterar ubain cultural dal puntg da vista sincron e diacronic
- S'exprimer en scrit ed a bucca partind da la subjectivdad e da la fantasia; reagir en moda subjectiva sin fenomens culturals ed artistics
- S'inspirar da models litterars e poetics, transponer, imitar, parodiar, improvisar, e. u. v.

RUMANTSCH, Emprima Lingua

Cumportament

- Esser attent a quai ch'insatgi di
- S'adattar a situaziuns da communicaziun
- Esser pront da prender il pled e da sa participar al barat d'ideas
- Tgirar la preschentaziun, la correctadad e l'efficacitad da la communicaziun
- Schlargiar las funtaunas d'infurmaziun
- S'avrir ad ideas dad auters
- S'affirmar tras in pensar critic ed autonom
- Activar la disciplina dal pensar
- S'avrir per la diversitad da las valurs da fenomens culturals ed artistic.
- Esser attent a la furma
- S'interessar per la cultura rumantscha e per ils facturs che l'han spisgentà e la spisgentan
- Manifestar tras la lingua tge ch'ins è, tge ch'ins resenta, tge ch'ins imaginescha
- Sviluppar il gust da crear

FRANZÖSISCH, Zweitsprache

A Allgemeine Bildungsziele

Der Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden und die eigene Persönlichkeit zu entfalten.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen, auch in der Begegnung mit anderen Kulturen;
- das Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Sprachunterricht hat zum Ziel, im sprachlichen Bereich kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

Angesichts der kulturellen Vielfalt Europas erleichtert das Beherrschen von Fremdsprachen die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet sowie die Mobilität während des Studiums und im Beruf.

B Begründungen und Erläuterungen

Die Motivation für den Erwerb einer Fremdsprache stellt sich bei den Schülerinnen und Schülern nicht von selbst ein. Sie benötigen deshalb eigentliche Entdeckungsstrategien, die es ihnen ermöglichen, sich die Zweitsprache mit Freude und wachsender Selbständigkeit anzueignen. Motivierend kann unter anderen das Interesse an der Suisse romande wirken.

In der direkten Kontaktnahme und Auseinandersetzung mit der lebendigen Wirklichkeit der französischsprachigen Welt erwerben die Schülerinnen und Schüler die vier Grundfertigkeiten jeder Kommunikation: das Hör- und das Leseverstehen, den mündlichen und den schriftlichen Ausdruck. Der Aufbau dieser Fertigkeiten berücksichtigt das ausgeprägte Bewusstsein der Frankophonen für Sprachnormen.

Der gymnasiale Französischunterricht räumt neben dem kommunikativen auch dem kognitiv-diskursiven, dem sozio-kulturellen und dem subjektiv-emotionalen Aspekt des Spracherwerbs den gebührenden Platz ein.

Sprachliches Denken ist sowohl intuitiv wie diskursiv: Der Umgang mit Analogie, Metapher und Symbol, der Ausdruck und die Beschreibung der Emotionen und der Phantasiewelt usw. begründen Denkstrukturen und erfordern kognitive Strategien, die zu den Modellen der exakten Wissenschaften komplementär sind und so zur Ausbildung eines vielseitigen und vernetzten Denkens beitragen. Dieses sprachliche Denken zeichnet sich bei Französischsprachigen durch Streben nach Klarheit, Genauigkeit, Systematisierung, aber auch durch spielerische Eleganz, Witz und Ironie aus.

Die Schülerinnen und Schüler studieren und erörtern exemplarisch Kulturzeugnisse der Gegenwart und der Vergangenheit. Diese authentischen Zeugnisse erlauben es ihnen, die ästhetischen und emotionalen Dimensionen der französischsprachigen Welt mit ihrer eigenen, in Entwicklung begriffenen kulturellen Identität in Beziehung zu setzen und sich so eine echte interkulturelle Kompetenz zu erwerben.

Sie entdecken bei den Frankophonen ein überaus waches und hochentwickeltes Interesse für Kulturwerte und -werke.

FRANZÖSISCH, Zweitsprache

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sich Französisch ebenso wie die Erstsprache dazu eignet, Imaginäres, Innerlichkeit, Emotionen usw. auszudrücken. Von sprachlichen Entdeckungen gehen sie über zum für Französischsprachige so wichtigen kreativen Spiel mit der Sprache, lassen ihren Einfällen freien Lauf und werden sich dabei bewusst, dass die Spielfreude eine besonders kräftige Triebfeder des Lernvorganges ist. Beim kreativen Umgang mit der französischen Sprache können sie zudem einen eigentlichen Befreiungsprozess erfahren.

Der Unterricht in Französisch als Zweit- und Landessprache trägt dazu bei, Fremdes und Gemeinsames der verschiedenen Sprachregionen der Schweiz erkennen und verstehen zu lernen. Er übernimmt die wichtige Rolle der Übermittlung von kulturellen Werten, Inhalten und Denkformen des französischen Sprachraumes, an dem die Schweiz teilhat.

Im Französischunterricht sind die Grundkenntnisse nicht an sich Unterrichtsgegenstand; sie sind vielmehr in die Übermittlung der Grundfertigkeiten und -haltungen zu integrieren.

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Über die Grundregeln des gesprochenen und geschriebenen Französisch verfügen
- Die Grundtatsachen der Geschichte, der Literatur und der Kultur der französischsprachigen Welt kennen

Grundfertigkeiten

- Den Wortschatz mit Hilfe von Wortbildungsregeln erweitern
- Die wichtigsten Sprachregister unterscheiden
- Nachschlagewerke wie Wörterbücher, Enzyklopädien usw. benützen
- Mündlich wie schriftlich informieren und Äusserungen eines anderen wiedergeben
- Längere verbale Kontakte pflegen
- Sprechakte und Redewendungen situationsgerecht einsetzen
- Eine Aussage, einen Text analysieren, umschreiben, vereinfachen
- Komplexe Gedankengänge verfolgen und dazu persönlich argumentierend Stellung beziehen
- Mündlichen und schriftlichen Zeugnissen und Werken der französischsprachigen Kulturen auf den Grund gehen und sie einschätzen: Romane, Kurzgeschichten und Novellen, Theater, Gedichte, Presseartikel, Filme, Radio- und Fernsehsendungen usw.
- Mündlich und schriftlich kreativ mit der Sprache umgehen
- Moderne Medien wie Textverarbeitung, Video usw. zum Selbstaussdruck nutzen

Grundhaltungen

- Einen angemessenen Ausdruck anstreben
- Bereit sein, anhand sprachlicher Zeugnisse eigene Verständnis- und Aneignungsstrategien zu entwickeln
- Sich auf Gesprächssituationen und -partner bzw. -partnerinnen einstellen und sich sprachlich entsprechend verhalten
- Der Westschweizer Kultur als eigenständigem Ausdruck des französischen Kulturverständnisses den gebührenden Platz einräumen
- Die Sprache als ein Experimentierfeld betrachten, das die lebendigen Kräfte des Individuums weckt und verfeinert: Kreativität, Spielfreude, Phantasie, Humor, Mut zur Subjektivität

ITALIENISCH, Zweitsprache

A Allgemeine Bildungsziele

Der Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden und die eigene Persönlichkeit zu entfalten.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen, auch in der Begegnung mit anderen Kulturen;
- das Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Sprachunterricht hat zum Ziel, im sprachlichen Bereich kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

Angesichts der kulturellen Vielfalt Europas erleichtert das Beherrschen von Fremdsprachen die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet sowie die Mobilität während des Studiums und im Beruf.

B Begründungen und Erläuterungen

Die Motivation der Schülerinnen und Schüler für den Erwerb einer Fremdsprache stellt sich nicht von selbst ein. Sie benötigen deshalb eigentliche Entdeckungsstrategien, die es ihnen ermöglichen, sich das Italienische mit Freude und wachsender Selbständigkeit anzueignen. Motivierend kann unter anderen das Interesse an den Migrationsströmen italienischsprachiger Gruppen wirken.

In der direkten Kontaktnahme und Auseinandersetzung mit der lebendigen Wirklichkeit der „Italianità“ erwerben die Schülerinnen und Schüler die vier Grundfertigkeiten jeder Kommunikation: das Hör- und das Leseverstehen, den mündlichen und den schriftlichen Ausdruck.

Der gymnasiale Italienischunterricht räumt neben dem kommunikativen auch dem kognitiv-diskursiven, dem sozio-kulturellen und dem subjektiv-emotionalen Aspekt des Spracherwerbs den gebührenden Platz ein.

Sprachliches Denken ist sowohl intuitiv wie diskursiv: Der Umgang mit Analogie, Metapher und Symbol, der Ausdruck und die Beschreibung der Emotionen und der Phantasiewelt usw. begründen Denkstrukturen und erfordern kognitive Strategien, die zu den Modellen der exakten Wissenschaften komplementär sind und so zur Ausbildung eines vielseitigen und vernetzten Denkens beitragen.

Die Schülerinnen und Schüler studieren und erörtern exemplarisch Kulturzeugnisse der Vergangenheit und der Gegenwart. Diese authentischen Zeugnisse erlauben es ihnen, die ästhetischen und emotionalen Dimensionen der italienischsprachigen Welt mit ihrer eigenen, in Entwicklung begriffenen kulturellen Identität in Beziehung zu setzen und sich so eine echte interkulturelle Kompetenz zu erwerben.

Die Schülerinnen und Schüler erfahren die reich differenzierte Fertigkeit der Italienischsprachigen, Imaginäres, Innerlichkeit, Emotionen usw. auszudrücken. Von einfachen sprachlichen Entdeckungen gehen sie über zum zunächst imitativen, dann aber kreativen Ausdruck, und sie lassen ihren Einfällen freien Lauf. Im Bewusstsein, dass die Spielfreude eine besonders kräftige Triebfeder des Lernvorganges ist, erfahren sie einen Befreiungsprozess.

Der Italienischunterricht hilft mit, bei der nachwachsenden zweiten Generation der Eingewanderten das Verständnis für ihre kulturelle Identität zu wecken und zu erhalten.

ITALIENISCH, Zweitsprache

Der Unterricht in Italienisch als Zweit- und Landessprache trägt dazu bei, Fremdes und Gemeinsames in den verschiedenen Kulturräumen der Schweiz erkennen und verstehen zu lernen. Die Schüler und Schülerinnen werden sich des aktiven Beitrages der Schweiz zur italienischen Kultur bewusst: der Ausgestaltung einer alpinen Kultur, die das Tessin und die italienischsprachigen Täler Graubündens umfasst.

Im Italienischunterricht sind die Grundkenntnisse nicht an sich Unterrichtsgegenstand; sie sind vielmehr in die Übermittlung der Grundfertigkeiten und -haltungen zu integrieren.

ITALIENISCH, Zweitsprache

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Über die Grundregeln des gesprochenen und geschriebenen Italienisch verfügen
- Die Grundtatsachen der Geschichte, der Literatur und der Kultur Italiens kennen

Grundfertigkeiten

- Den Wortschatz mit Hilfe von Wortbildungsregeln erweitern
- Nachschlagewerke wie Wörterbücher, Enzyklopädien usw. benützen
- Mündlich wie schriftlich informieren und Äußerungen eines anderen wiedergeben
- Längere verbale Kontakte pflegen
- Sprechakte und Redewendungen situationsgerecht einsetzen
- Eine Aussage, einen Text analysieren, umschreiben, vereinfachen
- Seine Meinung ausdrücken und vertreten
- Die Aspekte eines komplexen Gedankenganges zueinander in Beziehung setzen
- Verschiedene Gesichtspunkte logisch ordnen, verschiedene Informationen oder Überlegungen in Beziehung setzen und sie in ihrem Umfeld betrachten
- Ein sprachliches Dokument erfassen und einschätzen und darin das Wesentliche erkennen
- Einschlägige literarische Werke kritisch angehen

Grundhaltungen

- Einen angemessenen Ausdruck anstreben
- Die Aussage eines Gesprächspartners korrekt erfassen und interpretieren
- Bereit sein, anhand sprachlicher Zeugnisse eigene Verständnis- und Aneignungsstrategien zu entwickeln
- Sich auf Gesprächssituationen und -partner bzw. -partnerinnen einstellen und sich sprachlich entsprechend verhalten
- Bereit sein, die Wertsysteme der italophonen Kultur in allen Bereichen kennenzulernen
- Die Sprache als ein Experimentierfeld betrachten, das die lebendigen Kräfte des Individuums weckt und verfeinert: Kreativität, Spielfreude, Phantasie, Humor, Mut zur Subjektivität

ENGLISCH

A Allgemeine Bildungsziele

Der Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden und die eigene Persönlichkeit zu entfalten.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen, auch in der Begegnung mit anderen Kulturen;
- das Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Sprachunterricht hat zum Ziel, im sprachlichen Bereich kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

Angesichts der kulturellen Vielfalt Europas erleichtert das Beherrschen von Fremdsprachen die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet und sowie die Mobilität während des Studiums und im Beruf.

B Begründungen und Erläuterungen

Die englische Sprache erschliesst eine der grossen westlichen Literaturen und macht die Wechselwirkungen sichtbar, in denen die englische Literatur zu den anderen steht.

Englisch ist die Sprache der Verständigung zwischen Menschen in der ganzen Welt. In Wissenschaft, Wirtschaft und Politik dient Englisch weltweit als Medium der Informationsbeschaffung und -verbreitung; es eröffnet den Zugang zu fast allen Daten, die in gedruckter oder elektronisch gespeicherter Form verfügbar sind.

Wo Englisch neben regionalen Erstsprachen die verbindende Zweitsprache ist, bildet es oft den einzigen Schlüssel zu einer Kultur, z.B. in Indien oder einigen afrikanischen Ländern.

Von ihrer Herkunft und Entwicklung her dient die englische Sprache als Brücke zwischen romanischen und germanischen Sprachen.

Durch die englische Sprache begegnet der Schüler bzw. die Schülerin Fremdem und Vertrautem in der angelsächsischen Wesensart mit ihrem Pragmatismus und ihrer Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft, aber auch mit ihrem selbstkritischen Humor. Solche Haltungen und Verhaltensweisen, die seit je Englischsprachigen zugeschrieben werden, können das Zusammenleben der Menschen bereichern.

Anglo-amerikanische Lebensweisen und Subkulturen durchdringen das tägliche Leben in der Schweiz, und besonders jenes der Jugendlichen in einem Mass, das eine kritische Auseinandersetzung fordert. Diese wird durch das Erlernen der englischen Sprache gefördert.

ENGLISCH

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Über die grundlegenden Kenntnisse der englischen Sprache verfügen, welche Kommunikation ermöglichen
- Wesentliche Grundzüge und Ereignisse der Literatur und Kultur der englischsprachigen Länder kennen

Grundfertigkeiten

- Über eine ausgewogene Kompetenz in mündlicher und schriftlicher Kommunikation verfügen
- Sich mit verschiedensten geschriebenen und gesprochenen Textarten wie Roman, Theater, Lyrik, Presse, Film, Fernsehen usw. auseinandersetzen
- Sich Informationen beschaffen, sie ordnen, sie mündlich und schriftlich darbieten
- Kultur in ihrer historischen und aktuellen Dimension erfassen
- Wirksame Strategien des Spracherwerbs entwickeln und anwenden
- Sich mit Verstand, Vorstellungskraft und Einfühlungsvermögen auf gegebene Sprachsituationen einstellen

Grundhaltungen

- Aktiv zuhören, Gedanken austauschen und sich mit Selbstvertrauen ausdrücken
- Interesse am kulturellen Leben englischsprachiger Völker sowie Verständnis für die Schönheit ihrer literarischen und künstlerischen Werke bezeugen

SPANISCH

A Allgemeine Bildungsziele

Der Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden und die eigene Persönlichkeit zu entfalten.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen, auch in der Begegnung mit anderen Kulturen;
- das Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Sprachunterricht hat zum Ziel, im sprachlichen Bereich kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

Das Beherrschen von Fremdsprachen erleichtert die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet sowie die Mobilität während des Studiums und im Beruf.

B Begründungen und Erläuterungen

Der spanischsprachige Kulturraum ist äusserst weitläufig und vielfältig. Die exemplarische Behandlung verschiedenartiger Themen gibt den Schülerinnen und Schülern Einblick in den Alltag anderer Kulturräume, den Kolonialismus und seine Folgen, die Drittweltproblematik und die Auswirkungen des Tourismus.

Die Beschäftigung mit den erwähnten Themen dient der Offenheit gegenüber fremden Kulturen und Wertmassstäben, dem Verständnis für Andersartiges, dem Abbau von Vorurteilen und dem Verständnis für Minoritäten und für die Problematik von Emigration und Exil.

Die Schülerinnen und Schüler werden für aktuelles Geschehen sensibilisiert. Sie lernen, Informationen kritisch zu beurteilen und schärfen das Bewusstsein dafür, dass Informationen immer an einen Standpunkt gebunden sind. Sie erfahren, dass Gesellschaftssysteme (Diktatur, Oligarchie, Demokratie u.a.) soziale Auswirkungen haben. Sie werden sich bewusst, dass ihr eigenes Tun und Handeln in einem grösseren Zusammenhang steht.

Der Spanischunterricht hilft den Jugendlichen, ihre kreativen Fähigkeiten und ihr Ausdrucksvermögen zu entdecken sowie ihre Dialogfähigkeit zu entwickeln.

Der Spanischunterricht gibt Einblick in neue Sprachstrukturen, lässt grammatikalische Strukturen und Ableitungsgesetze erkennen und befähigt, das Spezifische einer Sprache im Vergleich zu erfassen.

SPANISCH

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Über grundlegende Kenntnisse der spanischen Sprache verfügen
- Verschiedene Sprachebenen ansatzweise erkennen
- Sich bewusst sein, dass die spanische Sprache sowohl in Spanien wie auch in Lateinamerika aus geschichtlich gewachsenen, geographischen Varianten besteht
- Sich bewusst sein, dass ein Grossteil der Länder mit Spanisch als offizieller Sprache mehrsprachig ist
- Einige repräsentative Gattungen und literarische Epochen kennen

Grundfertigkeiten

- Sachverhalte mündlich und schriftlich so ausdrücken, dass ein Hörer oder Leser einem Gedankengang folgen kann
- Einem Gespräch folgen und einen Text verstehen, je nach Schwierigkeitsgrad mit oder ohne Hilfsmittel
- Stilistische Elemente erkennen und sie in Beziehung zum Inhalt setzen können
- Sich bewusst sein, dass literarische oder andere künstlerische Erzeugnisse immer auch ein Epochezeugnis sind, d.h. in einem Kontext stehen
- Beim Erlernen weiterer Fremdsprachen Analogieschlüsse ziehen können und Ableitungsgesetze anwenden oder auf diese zurückgreifen

Grundhaltungen

- Unvoreingenommen an einen Text herantreten, um ihn zu analysieren
- Erleben, dass Texte schön sein können und dass Sprache mehr ist als blosses Verständigungsmittel
- Mit Freude, Phantasie und Humor einen Text in Angriff nehmen
- Offen sein für andere Meinungen, aber auch bereit sein, die eigene Meinung zu äussern und den eigenen Standpunkt zu vertreten
- Das aktuelle Geschehen kritisch verfolgen und sensibilisiert sein für Probleme als Folge des Nord-Süd-Konfliktes, des Kolonialismus und des Tourismus
- Vorsichtig sein im Werten von Andersartigem und Fremdem
- Bereit sein, das eigene Tun und Handeln in einen grösseren Zusammenhang zu stellen

RUSSISCH

A Allgemeine Bildungsziele

Der Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt sprachlich zurechtzufinden und die eigene Persönlichkeit zu entfalten.

Er fördert die Fähigkeit,

- eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen, auch in der Begegnung mit anderen Kulturen;
- das Denken zu entwickeln und zu systematisieren;
- sich auszudrücken und andere zu verstehen.

Der Sprachunterricht hat zum Ziel, im sprachlichen Bereich kompetente, verantwortungsbewusste und kritische Menschen heranzubilden.

Das Beherrschen von Fremdsprachen erleichtert die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet sowie die Mobilität während des Studiums und im Beruf.

RUSSISCH

B Begründungen und Erläuterungen

Russische Literatur, Kunst und Musik haben zu verschiedenen Zeiten die gesamteuropäische Kultur wesentlich und nachhaltig mitgeprägt. Heute ist Russisch zudem eine wichtige internationale Verkehrs- und Handelssprache, die auch die Beschäftigung mit aussereuropäischen Räumen einschliesst.

Russisch als stark flektierende Sprache gibt - vergleichbar den alten Sprachen Griechisch und Latein - einen Einblick in die Strukturen, die den indoeuropäischen Sprachen zugrundeliegen. Die Erarbeitung des für uns recht fremden Wortschatzes schult den Sinn für Sprachzusammenhänge (Etymologie, allgemeine Sprachgesetze, Fremd- und Lehnwörter usw.).

Russisch ermöglicht den Zugang zu den slawischen Sprachen, welche die grösste Sprachgruppe Europas bilden. Kulturelle Vielfalt bedeutet Reichtum. Es ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, dass auch die slawischen Völker, insbesondere die Russen, in ihrer speziellen Eigenart erkannt werden.

RUSSISCH

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Grundkenntnisse in Morphologie und Wortschatz haben
- Den Antagonismus kennen, der zwischen technischem Fortschrittsglauben und dem für den Russen bzw. für die Russin typischen archaisch-religiösen Denken besteht
- Lyrik als einen wesentlichen Bestandteil gelebter Kultur kennen
- Die historisch und kulturell bedingte Sonderstellung der Kulturschaffenden, insbesondere der Schriftsteller und Schriftstellerinnen, in der russischen Gesellschaft kennen
- Die historisch und sozial bedingte Andersartigkeit des russischen Kulturverständnisses kennen
- Wechselbeziehungen zwischen der russischen und der abendländischen Kultur kennen
- Den Zusammenhang kennen, der zwischen uns fremden Gesellschaftsstrukturen (Zarismus, Sowjetzeit) und den Normen sozialen Verhaltens besteht
- Kulturbedingt unterschiedliche Vorstellungen der Beziehungen zwischen Mensch und Natur kennen

Grundfertigkeiten

- Die gesprochene russische Standardsprache verstehen
- Sich in Alltagssituationen sachgerecht und intentionsgemäss ausdrücken, Gehörtes, Gelesenes und Erlebtes wiedergeben und kommentieren
- Mittelschwere literarische Originaltexte verstehen und sie in die historischen und sozialen Zusammenhänge einordnen
- Einfache Sachverhalte grammatikalisch und orthographisch korrekt schriftlich ausdrücken, Gelesenes und Gehörtes wiedergeben und zusammenfassen sowie literarische Texte analysieren
- Mit russischen Medien umgehen
- Sachtexte in die Erstsprache übersetzen
- Wortschatzentlehnungen als Spiegel kulturgeschichtlicher Wechselbeziehungen verstehen
- In russischen Kunstwerken aus Literatur, Bildender Kunst, Musik, Film und Ballett Werte wahrnehmen und erleben, die unsere eigenen Werte ergänzen, bestärken oder in Frage stellen

RUSSISCH

Grundhaltungen

- Aufgrund der Erfahrung schwieriger Momente beim Erlernen der russischen Sprache darauf vorbereitet sein, grössere Probleme in geduldiger Hartnäckigkeit zu meistern
- Sich mit den zivilisationsbedingt verschiedenen Vorstellungen von Fortschritt auseinandersetzen
- Gewillt sein, sich differenziert und kritisch mit anderen gesellschaftlichen Normen auseinanderzusetzen und Vorurteile abzubauen
- Offen sein für andersartige Wertsysteme
- Die Mühe auf sich nehmen und gewillt sein, sich auf das Fremde und für uns nicht Alltägliche der russischen Kultur einzulassen

A Allgemeine Bildungsziele

Der Lateinunterricht vermittelt den Jugendlichen grundlegende Kenntnisse der lateinischen Sprache sowie Einblicke in die Entstehung der romanischen Sprachen. Er macht ihnen die Strukturen der Sprache - der fremden wie der Erstsprache - bewusst und lässt sie die Geschichtlichkeit von Sprache begreifen. Die Jugendlichen erkennen daraus, dass jede Sprache und jede Zeit die Wirklichkeit auf ihre eigene Weise fasst und somit jede Übersetzung bereits eine Interpretation ist.

Der Lateinunterricht lässt die Schülerinnen und Schüler erkennen und erleben, wie die Römer die antike Kultur - das Christentum eingeschlossen - dem Abendland vermittelt haben, zeigt ihnen die Bedeutung der antiken Welt in der europäischen Tradition und weckt in ihnen den Sinn für die Fragen, welche in der Antike ursprünglich gestellt wurden und bis heute nachwirken.

Der Lateinunterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, durch Auseinandersetzung mit lateinischen Texten ungewohntes Denken und Handeln kennenzulernen, es zu würdigen und allenfalls für sich zu erproben.

Die lateinischen Texte führen die Jugendlichen modellhaft zu Grundfragen menschlicher Existenz. Sie weisen sie zudem über ein rein funktionales Welt- und Menschenverständnis hinaus und bringen sie zum Menschen selbst.

In der Antike waren die verschiedenen Lebensbereiche, die sich heute auseinanderentwickelt haben, noch eng verbunden. Der Lateinunterricht macht den Jugendlichen durch das Denken über die Fachgrenzen hinaus und durch Zusammenarbeit mit anderen Fächern die Zusammenhänge wieder bewusst, in denen sie leben.

B Begründungen und Erläuterungen

In bewusster Absetzung zum Unterricht in der Erstsprache und in den modernen Fremdsprachen stellt der Lateinunterricht die aktive Sprachbeherrschung zugunsten der Sprachbetrachtung in den Hintergrund. Diese Sprachbetrachtung erweitert einerseits das Verständnis von Sprache überhaupt, andererseits erleichtert sie das Erlernen moderner Fremdsprachen. Dazu fördert der relativ stark funktionale Charakter der lateinischen Sprache die sprachliche und denkerische Disziplin.

Latein erleichtert den Zugang zur europäischen Kultur, weil es in die Sprache und Literatur der Römer einführt, die über Jahrhunderte erhalten blieben. Seit dem frühen Mittelalter bestimmten sie Schule, Wissenschaft und grosse Teile des öffentlichen Lebens und gaben immer wieder zu neuen, auch in lateinischer Sprache verfassten Leistungen innerhalb der europäischen Kulturgeschichte Anstoss.

Die Schwerpunkte des Lateinunterrichts sind somit:

- Einführung in das lateinische Schrifttum der Antike mit Erweiterung des Blickfeldes auf Spätantike, Mittelalter und Neuzeit;
- Vermittlung von Einsichten in die römische Welt und ihr Nachleben;
- Einblick in die griechische Kultur und ihre Aneignung und Weiterentwicklung durch die Römer sowie durch die späteren Epochen;
- Förderung des Sinnes für die Gesetzmässigkeiten künstlerischer Gestaltung in Literatur und bildender Kunst.

Die Römer besaßen die Fähigkeit, heterogene Elemente zu einem Ganzen zusammenzufügen. Ihr Sinn für das Praktische veranlasste sie häufig, allgemeingültig Formuliertes auf konkrete Situationen anzuwenden. Zusammen mit einem ausgeprägten Hang zur Tradition führte dies dazu, dass sie in Politik, Recht und Ethik eigenständige Leistungen hervorbringen konnten. Hier leistet der Lateinunterricht einen wertvollen Beitrag zur Formung der menschlichen Persönlichkeit, die aber nur erreicht werden kann, wenn die Interessen und Probleme der Schülerinnen und Schüler mitberücksichtigt werden.

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Ausreichende Kenntnisse der lateinischen Sprache besitzen, um Originaltexte übersetzen zu können
- Über ein Instrumentarium zur Beschreibung von sprachlichen Strukturen verfügen
- Einblick in die Entwicklung von Sprachen haben
- Wichtige Erscheinungen der römischen Kultur - auch der keltischen und römischen Schweiz - und ihr Fortleben in Kultur, Politik und Recht Europas verstehen und umgekehrt die Verwurzelung des heutigen Europa in der Antike erkennen
- Verstehen, wie sich die Römer mit der griechischen Kultur schöpferisch auseinandergesetzt und diese sich angeeignet haben
- Von der Prägung der römischen Welt auf das abendländische Christentum wissen

Grundfertigkeiten

- Einen Text der lateinischen Literatur in der Muttersprache wiedergeben, d.h. ihn mit verschiedenen Methoden in seiner sprachlichen Besonderheit und seinem Sinn erfassen, eine möglichst treffende Übersetzung mit den Mitteln der Muttersprache finden oder in eigener Formulierung den Gedankengang festhalten (Paraphrase)
- Einen Text der lateinischen Literatur mit verschiedenen Methoden interpretieren, d.h.
 - formale, ästhetische und literarische Merkmale entdecken
 - historischen Zusammenhängen und biographischen Bezügen nachgehen
 - die Intention des Autors ergründen
 - Beziehungen zur eigenen Gegenwart erkennenund die Resultate treffend darstellen
- Verschiedene Übersetzungen vergleichen und beurteilen
- Sich leichter in modernen (auch nichtromanischen) Fremdsprachen und wissenschaftlichen Fachsprachen zurechtfinden
- Sprachen in ihrer Struktur miteinander vergleichen

Grundhaltungen

- Genau, konzentriert und ausdauernd an einem Text arbeiten
- Unvoreingenommen einer vorerst fremden Kultur und ihren Wertvorstellungen begegnen
- Aus kritischer Distanz die Errungenschaften der Antike gegen die der eigenen Zeit abwägen
- Sein Handeln nach Orientierungspunkten ausrichten, die aus dem Vergleich antiker und moderner Wertvorstellungen gewonnen werden
- Offenheit und Toleranz anderen Weltanschauungen gegenüber üben durch Vergleich antiker und moderner Wertvorstellungen
- Empfänglich sein für die Schönheit von (sprachlichen) Kunstwerken und sich an ihnen freuen können
- Neugierig und staunend auf Unbekanntes zugehen, ohne den unmittelbaren Nutzen in den Vordergrund zu stellen
- Themen im Blick auf andere Disziplinen und in Zusammenarbeit mit anderen Fächern angehen, um so zu einer ganzheitlichen Betrachtung zu kommen

GRIECHISCH

A Allgemeine Bildungsziele

Der Griechischunterricht vermittelt den Schülerinnen und Schülern grundlegende Kenntnisse der altgriechischen Sprache sowie Einblicke in die indoeuropäische Sprachfamilie und wenn möglich in das Neugriechische. Sie entdecken im Griechischen eine Sprache, die sich durch Anschaulichkeit und Lebendigkeit auszeichnet. Der Griechischunterricht lässt sie die Geschichtlichkeit von Sprache begreifen und macht ihnen die Strukturen der Sprache, der fremden wie der Erstsprache, bewusst. Die Jugendlichen erkennen daraus, dass jede Sprache und jede Zeit die Wirklichkeit auf ihre eigene Weise fasst und somit jede Übersetzung bereits eine Interpretation ist.

Im Griechischunterricht erkennen die Jugendlichen, wie die griechische Kultur - in Literatur, Philosophie, Kunst und Religion - als Grundlage der europäischen Kultur bis heute nachwirkt. Dadurch gewinnen sie ein besseres Verständnis der modernen Welt. Andererseits erwerben sie durch die Begegnung mit der andersartigen griechischen Welt auch eine kritische Distanz zu ihrer eigenen Zeit.

Das Denken der Jugendlichen wird angeregt und erneuert durch die Fähigkeit der Griechen, die eigenen Traditionen, Haltungen und Errungenschaften kritisch in Frage zu stellen.

Die verschiedenen Wissensbereiche, die sich heute auseinanderentwickelt haben, waren bei den Griechen noch eng verbunden. Der Griechischunterricht macht durch das Denken über die Fachgrenzen hinaus und durch Zusammenarbeit mit anderen Fächern den Jugendlichen diese Zusammenhänge wieder bewusst.

B Begründungen und Erläuterungen

In bewusster Abgrenzung zum Unterricht in der Erstsprache und in den modernen Fremdsprachen stellt der Griechischunterricht die aktive Sprachbeherrschung zugunsten der Sprachbetrachtung in den Hintergrund. Diese Sprachbetrachtung erweitert einerseits das Verständnis von Sprache überhaupt, andererseits erleichtert sie das Erlernen moderner Fremdsprachen. Dazu fördert die Vielschichtigkeit der griechischen Sprache die geistige Beweglichkeit.

Griechisch erleichtert den Zugang zum europäischen Denken, weil es zu dessen Anfängen führt. Die Schüler und Schülerinnen entdecken ein fremdes und somit relativierendes Empfinden und Denken, das nicht von einer übermächtigen Tradition belastet ist.

Der Unterricht hilft wesentliche Eigenschaften der griechischen Kultur entdecken:

- eine unerhörte Lebenskraft, Vielgestaltigkeit und Originalität;
- das Staunen und Erkennenwollen (Neugierde) auf allen Gebieten;
- die Freude an der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt;
- den sicheren Blick für das Wesen einer Sache;
- das Wissen um die dauernde Gefährdung des Menschen durch seine Hybris;
- das Bewusstsein für die Inhärenz des Tragischen im menschlichen Leben;
- das Streben nach Mass, Mitte, Bescheidung und Zurückhaltung.

Gerade die heutige Erkenntnis, dass nicht mehr alles getan werden darf, was machbar ist, dürfte der alten griechischen Forderung nach dem Mass in allen Dingen ein besonderes Gewicht geben.

Der Griechischunterricht fördert den Sinn für die Gesetzmässigkeiten künstlerischer Gestaltung in Literatur und bildender Kunst.

Der Griechischunterricht führt die Schülerinnen und Schüler zum Originaltext des Neuen Testaments und zum Gedankengut des frühen Christentums.

Die Suche nach grundlegenden Konstanten in oder hinter dem vielfältigen Einzelnen ist charakteristisch für die Haltung der griechischen Philosophen gegenüber der Welt. Der Rückgriff auf die Anfänge des wissenschaftlichen Denkens zeigt den Schülerinnen und Schülern den Sinn der Wissenschaft: Verstehen der Welt. Dieses Verstehen will die Freude an der Welt vertiefen und bewahren.

Im Griechischunterricht geht es somit um die geistigen Werte, welche dem Leben einen Sinn geben und welche die geschichtlichen Perioden überdauern. Die Beschäftigung mit diesen Werten hat Aristoteles mit dem Begriff *Musse* (gr. *schole*, davon *Schule!*) umschrieben.

GRIECHISCH

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Angemessene, auf das Notwendige beschränkte Kenntnisse der altgriechischen Sprache besitzen, verbunden mit einem Einblick in die verschiedenen literarischen Dialekte
- Die wichtigsten Erscheinungen der griechischen Kultur (Literatur, Philosophie, Wissenschaft, Kunst, Religion) in ihrer Grundlegung und Entwicklung verstehen
- Die wichtigsten Mythen, die Eigenart mythischen Denkens und dessen Bedeutung für die Entwicklung der Philosophie und des rationalen Denkens kennen
- Die Bedeutung der griechischen Philosophie, Geschichtsschreibung, Mathematik, Medizin u.a. für die Entwicklung des wissenschaftlichen (auch des naturwissenschaftlichen) Denkens kennen

Grundfertigkeiten

- Einen Text der griechischen Literatur in der Muttersprache wiedergeben, d.h. ihn mit verschiedenen Methoden in seiner sprachlichen Geformtheit und seinem Sinn erfassen, eine möglichst treffende Übersetzung finden oder in eigener Formulierung den Gedankengang festhalten
- Einen Text interpretieren, d.h.
 - die Intention des Autors erfassen
 - die künstlerischen Merkmale herausstellen
 - den historischen Zusammenhang herstellen und seine Bedeutung ermessen
- Verschiedene Übersetzungen eines griechischen Originaltextes beurteilen
- Wissenschaftliche Fachsprachen wesentlich besser verstehen
- Ein Problem mit einer ganzheitlichen Anschauung erfassen und die Kernfragen herausarbeiten; Lösungsansätze suchen und die allen Lösungen innewohnenden Schwierigkeiten erkennen und formulieren

GRIECHISCH

Grundhaltungen

- Exakt, konzentriert und ausdauernd an einem Text arbeiten
- Nach der Methode des griechischen philosophischen Denkens das Wesentliche in den Phänomenen suchen
- Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Weltanschauungen üben durch den Vergleich antiker und moderner Wertvorstellungen
- Nach einer ethisch fundierten Haltung streben, z.B. unter dem Blickwinkel des Masses
- Kritisch fragen und bei der Behandlung von Problemen sich streng an die Sache binden
- Staunen und neugierig sein bei der Erkundung der Welt: Freude haben am theoretischen Denken und Suchen im Sinne des reinen Wissenwollens
- Offen sein für die Fülle des Lebens und die Schönheit der Welt

Lernbereich Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

GESCHICHTE

A Allgemeine Bildungsziele

Geschichte befasst sich mit menschlichen Lebensformen und Verhaltensweisen und deren Wandel und Verweilen (Kontinuität) in Zeit und Raum.

Der Geschichtsunterricht, verstanden als

- historische Anthropologie, eröffnet durch die Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart den Jugendlichen ein erweitertes Menschenbild;
- Kultur- und Mentalitätsgeschichte, eröffnet den Schülerinnen und Schülern das Verständnis für Kulturen und Lebensformen, die ihnen primär fremd und unzugänglich sind;
- politische Geschichte, eröffnet den Jugendlichen den Zugang zu den Begriffen Macht, Machtkontrolle und Teilnahme der Bürger und Bürgerinnen an der Macht im Staat. Er vermittelt ihnen Einsichten in die Problematik der Konflikte und der Konfliktlösung;
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte, eröffnet den Schülerinnen und Schülern die Einsicht in ökonomische und soziale Mechanismen und deren Veränderbarkeit, hilft ihnen aber auch, die Möglichkeiten und Grenzen von Handlungsspielräumen zu erkennen.

Der Geschichtsunterricht eignet sich folglich ganz besonders für interdisziplinäre Zusammenarbeit, vor allem auch in den Bereichen der Wissenschafts-, Technik- und Kunstgeschichte.

B Begründungen und Erläuterungen

Alle Fachbereiche weisen unter anderen eine historische Dimension auf. Geschichte befasst sich systematisch mit menschlichen Lebensformen und deren Wandel in Raum und Zeit.

Auf dem Weg zu ihrer persönlichen Lebensgestaltung möchten (und sollen) die Jugendlichen möglichst viele verschiedene Formen menschlicher Lebensbewältigung kennenlernen. Die Geschichte bietet ihnen dazu reiches Anschauungsmaterial, nicht als nur utopisch gedachte, sondern als faktisch realisierte Lebensmöglichkeiten. Sie können erkennen, wozu der Mensch im Guten wie im Bösen fähig war und ist.

Die Schülerinnen und Schüler werden im Laufe ihres Lebens mit Mentalitäten konfrontiert, die ihnen fremd und unbegreiflich sind, mit Wertsystemen, die sie schockieren und empören, innerhalb und ausserhalb ihres eigenen Kultur- und Lebenskreises. Der Umgang mit Geschichte trägt dazu bei, vorurteilslos und verständnisvoll fremden Kulturen und Mentalitäten zu begegnen; er zeigt aber auch, wo die Wurzeln und Traditionsstränge der eigenen Kultur verlaufen. Offenheit gegenüber fremden Kulturen und Lebensformen ist nicht identisch mit wurzellosem Relativismus; im Gegenteil, nur wer sicheren Boden unter den Füßen hat, kann sich fremden Kulturen und Mentalitäten öffnen.

Die heranwachsenden Jugendlichen pendeln zwischen Resignation vor vermeintlich unverrückbaren Machtstrukturen und der Illusion, Machtstrukturen könnten ohne weiteres aufgebrochen werden. Der historische Umgang mit dem Thema „Macht, Machtkontrolle und Teilnahme an der Macht im Staat“ zeigt ihnen einerseits die Wucht etablierter Machtstrukturen, aber auch deren Veränderbarkeit im Laufe der Zeit. Sie erkennen im Vergleich verschiedener politischer Systeme, dass der optimale Punkt irgendwo zwischen Anarchie und Totalitarismus liegen muss. Der Sinn für Machtmissbrauch soll geschärft werden, auch die Einsicht, dass Teilnahme an Entscheidungsprozessen ebenso verheissungsvolles Angebot wie belastende Verantwortung bedeutet.

Die Schülerinnen und Schüler leben in einem komplizierten wirtschaftlichen und sozialen Umfeld. Sie lernen aus der Geschichte ganz verschiedene Formen sozialer und ökonomischer gemeinschaftlicher Lebensbewältigung kennen und erfassen also die Zeitbedingtheit und Veränderbarkeit auch dieser Strukturen. Ebenso müssen sie sich andererseits mit dem Beharrungsvermögen von Strukturen vertraut machen und aus historischen Fällen erkennen, dass schnelle Schritte zwar vorwärts, aber allenfalls in die falsche Richtung führen können. Erst wenn sie gelernt haben, die ihnen offenstehenden Handlungsspielräume realistisch abzuschätzen, können sie sich als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger kompetent an Entscheidungsprozessen beteiligen.

GESCHICHTE

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Die wichtigsten Epochen der Geschichte, mit Einbezug der Schweiz und im Hinblick auf die Gegenwart, in folgenden Bereichen kennen:
 - . politische Strukturen und ihre Veränderungen
 - . soziale und ökonomische Grundlagen
 - . kulturelle Prägungen (Kunst, Religion, Wissenschaft, Technik)
 - . Mentalitäten und Lebensformen

Grundfertigkeiten

- Sich sachgerecht informieren und eine eigene Meinung bilden
- Tatsachen und Meinungen unterscheiden
- Kontroverse Meinungen würdigen und einordnen
- Historische Quellen und Literatur kritisch und sachgerecht verarbeiten und in ihrem Kontext verstehen
- Mythen in der Geschichte erkennen
- Historische und aktuelle Phänomene adäquat in Worte fassen und miteinander verknüpfen
- Die historischen Dimensionen der Gegenwart begreifen
- Die Veränderbarkeit der Strukturen über längere Zeit hinweg erfassen

Grundhaltungen

- Die Vielfalt der Möglichkeiten menschlicher Existenzbewältigung einsehen
- Kontroverse Meinungen und Theorien als möglich akzeptieren und respektieren
- Offen sein für „fremde“ Kulturen und Mentalitäten, Wertssysteme und Lebenshaltungen
- Den in der Geschichte sich offenbarenden Wandel der Kulturen wahrnehmen
- Verankert sein in den Traditionslinien seiner eigenen Kultur, sich deren historischer Bedingtheit bewusst sein
- Bereit sein, aus einem geschichtlichen Verständnis heraus die kulturelle Formung mitzugestalten
- Die Chancen und Gefahren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Handelns erfassen
- Sich der Zeitgebundenheit historischer Aussagen und Mythen und der Gefahr des politischen Missbrauchs historischer Argumente bewusst sein
- Sich für das Leben kommender Generationen einsetzen, in der Einsicht, Glied einer langen Kette zu sein

GESCHICHTE

Richtziele Staatskunde

Grundkenntnisse

- Die Stellung der Schweiz innerhalb der Völkergemeinschaft kennen
- Sich in den politischen Strukturen auf den Ebenen Gemeinde, Kanton und Bund auskennen
- Über Rechte und Pflichten der Bürger und Bürgerinnen Bescheid wissen
- Die Arbeitsweise der wichtigen, politisch wirksamen Organisationsformen (Parteien, Verbände usw.) kennen
- Die Wirkungsweise der Medien im politischen Leben überblicken
- Die elementaren rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte in der Politik kennen

Grundfertigkeiten

- Einfluss auf das politische Geschehen nehmen (Initiative, Referendum, Vernehmlassung, Stimm- und Wahlrecht) und seine persönlichen Rechte gegenüber dem Gemeinwesen und gegenüber Dritten wahren (Beschwerderecht, Gerichtsverfahren)
- In politischen Fragen Tatsachen und Meinungen unterscheiden
- Eigene und fremde Interessen und das Gemeinwohl gegeneinander abwägen
- Entscheidungen treffen und den eigenen Standpunkt kohärent vertreten

Grundhaltungen

- Aktiv und kritisch am politischen Leben teilnehmen, seine Rechte wahren und seine Pflichten erfüllen
- Offen sein für unterschiedliche Meinungen und Theorien, aber auch bereit sein, seinen Standpunkt fair und konsequent zu vertreten
- Verständnis haben für konkurrierende Interessen und besonders für die Anliegen benachteiligter Personen und Gruppen

WIRTSCHAFT UND RECHT

A Allgemeine Bildungsziele

Durch den gymnasialen Unterricht in Wirtschaftswissenschaften sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass alles Wirtschaften in Knappheitssituationen erfolgt.

Die Jugendlichen werden befähigt, wirtschaftliche und rechtliche Zustände und Prozesse in einem Gesellschaftssystem wahrzunehmen und sich der Wertungen bewusst zu werden, die in jeder Gesellschaftsanalyse enthalten sind.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Ziele, Strukturen, Prozesse und Interdependenzen in wirtschaftlichen Systemen zu beurteilen, um dadurch die Gestaltungsmöglichkeiten wirtschaftlichen und politischen Handelns zu erkennen.

Die Jugendlichen erkennen den Widerspruch zwischen individueller und kollektiver, kurz- und langfristiger Zielsetzung in der Wirtschaft. Sie gewichten sie nach fachspezifischen und ethischen Prinzipien, um so ihrer menschlichen und staatsbürgerlichen Verantwortung im Alltag zu genügen.

B Begründungen und Erläuterungen

Der Unterricht in Wirtschaft und Recht umfasst die Teilbereiche Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Rechtslehre. Betriebswirtschafts- und Volkswirtschaftslehre haben die Knappheit, Rechtslehre die Gerechtigkeit zum Erkenntnisgegenstand. Der Unterricht in den drei Teilbereichen erfolgt nach Möglichkeit integrativ.

Wirtschaften heisst Entscheiden über die Zuteilung knapper, d.h. beschränkt vorhandener Güter. Das Recht als Normensystem beschreibt den Umfang der Entscheidungsfreiheit einzelner und von Kollektiven.

Die Entscheidungsfindung, also das zielbezogene Abwägen von Nutzen und Kosten, Vor- und Nachteilen, Ursachen und Wirkungen, zwingt zur Wahrnehmung auch von Interessen anderer, zum Umgang mit allfälligen Konflikten und letztlich zur Selbstbeschränkung.

Wirtschaft und Recht sind zwei sich gegenseitig beeinflussende Bereiche. Sie bestimmen wesentlich die Gegebenheiten und das Verhalten des Menschen als Individuum und als Teil der Gesellschaft. Sie wirken auch auf andere Gebiete wie z.B. Technik und Kunst ein. Diese Wechselwirkungen zwingen zu vernetztem und interdisziplinärem Denken.

Die Jugendlichen sind sowohl Subjekt als auch Objekt von Wirtschaft und Recht. Eine fundierte Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen macht es den Schülerinnen und Schülern möglich, die eigene soziale Position zu erkennen und sie nach eigenen Interessen und Möglichkeiten zu gestalten.

Die Jugendlichen erkennen, dass Wirtschaften zum Selbstzweck werden kann. Dabei stossen sie auf die Fragestellung, ob alles technisch und ökonomisch Machbare auch wirklich durchgeführt werden soll.

Der Unterricht in Wirtschaft und Recht bezieht sich vor allem auf die Gegenwart. Er zeigt historische Entwicklungen und Zukunftsperspektiven auf, soweit dies nötig ist.

Verbale, graphische und mathematische Darstellungsmethoden sind anzuwenden. Die Vermittlung der Fachsprache erleichtert das Erfassen wirtschaftlicher und rechtlicher Fragestellung in den Alltagsmedien und in der Fachliteratur.

WIRTSCHAFT UND RECHT

Quantifizierende Methoden dienen der Einführung in die Arbeitsweise der Fachwissenschaften und der Informationsverarbeitung; sie setzen das Verständnis der ihnen inhärenten Grenzen sowie der qualitativen Zusammenhänge voraus. Sie sollen nie Selbstzweck, sondern Werkzeug und Verstehenshilfe sein.

Für den Unterricht aufgearbeitete Situationen aus dem Alltag sind wesentliche Unterrichtselemente, weil an ihnen das Besondere des wirtschaftlichen und rechtlichen Denkens und Handelns aufgezeigt werden kann. Zudem fördern sie die Selbsttätigkeit der Lernenden und ermöglichen es diesen, Eigenerfahrungen einzubringen.

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Zusammenhänge in Unternehmung und Volkswirtschaft begreifen
- Die schweizerische Rechtsordnung in ihren Grundzügen kennen, um deren Gestaltungsprinzipien (Gerechtigkeit, Rechtssicherheit, Zweckmässigkeit), deren Erscheinungsformen (Verfassung, Gesetz, Verordnung, Judikatur usw.) sowie deren Bezüge zu anderen Normenbereichen (Sitten, Moral) zu verstehen
- Ausgewählte juristische und wirtschaftswissenschaftliche Denk- und Arbeitsmethoden kennen
- Elementare Entscheidungstechniken kennen
- Möglichkeiten der Durchsetzung eigener Rechtsansprüche erkennen
- Um die Grenzen wirtschaftlicher Betrachtungsweise wissen

Grundfertigkeiten

- Die gebräuchlichen Methoden der zahlenmässigen Erfassung und Bearbeitung wirtschaftlicher Sachverhalte zweckmässig anwenden
- Einfachere wirtschaftliche und rechtliche Sachverhalte mit ihren Zielkonflikten und mit ihren Wechselwirkungen auf die technologische, ökonomische, natürliche, kulturelle und soziale Umwelt beschreiben und beurteilen
- Zwischen Sachaussagen und Werturteilen, Beobachtung und Interpretation, Fakten und Hypothesen, Gemeinsamem und Unterschiedlichem, Allgemeinem und Besonderem unterscheiden
- Interessen und Werthaltungen hinter wirtschafts- und rechtspolitischen Positionen erkennen und werten
- Mit Modellen umgehen und sie zur Lösung konkreter Probleme beiziehen
- Entwicklungsprozesse erfassen und sie auf ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft hin hinterfragen

WIRTSCHAFT UND RECHT

Grundhaltungen

- Sich der Endlichkeit natürlicher Ressourcen bewusst sein
- Bereit sein, wirtschaftliche und rechtliche Gegebenheiten verantwortlich in Frage zu stellen und - sofern nötig - nach neuen Lösungen zu suchen
- Bereit sein, rechtens zustande gekommene Normen und Entscheide anzunehmen und sich um deren zeitgemässe Gestaltung mitzubemühen
- Sich der Gefahren des Missbrauchs wirtschaftlicher und politischer Macht bewusst sein
- Sich der Vorläufigkeit wirtschaftlicher Entscheidungen, Strukturen und Erklärungen bewusst sein

PHILOSOPHIE

A Allgemeine Bildungsziele

Ziel des Philosophieunterrichts ist die Fähigkeit und die Bereitschaft, für sich und im Dialog mit andern - auch mit Denkern der Vergangenheit - selbständig, kritisch und selbstkritisch

- nachzudenken über das, was uns persönlich und den Gemeinschaften und Gesellschaften als wirklich oder scheinhaft, wert oder unwert gilt, und darüber, was als solches gelten soll,
- die Folgen zu bedenken, die sich aus unseren Wirklichkeitsannahmen und Wertsetzungen für unser Tun und Lassen ergeben,

und sich dabei immer wieder bewusst zu machen, dass auch differenziertes Begründen und Erklären und wohlerwogenes Tun und Lassen noch fraglich bleiben.

B Begründungen und Erläuterungen

Als Heranwachsende treten die Schülerinnen und Schüler in neue Erfahrungsbereiche ein. Dort stellen sich ihnen mit neuer Dringlichkeit Fragen, deren Behandlung weder in die Kompetenz des Alltagsverstandes noch der Spezialwissenschaften fällt. Solche Fragen grundlegender Art stammen z.B. aus ihrer Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit Wissenschaft und Technik oder Gesellschaft und Umwelt. Die Jugendlichen sind von diesen Fragen auf jeden Fall betroffen, mögen sie ihnen nachgehen oder ausweichen. Aber für sie als einzelne und für die Gemeinschaften und die Gesellschaft, denen sie angehören und für die sie mitverantwortlich sind oder werden, ist es von Bedeutung, dass sie sich mit ihnen auseinandersetzen und wie sie es tun. Philosophieren unterscheidet sich von mythischen, religiösen, ideologischen Weisen der Auseinandersetzung. Indem es inhaltlich auf allgemein anerkannte Erfahrungen zurückbezogen bleibt und sich formal an die Regeln der kritischen Rationalität hält, führt es nicht wie jene zu Antworten mit dem Anspruch auf Letztgültigkeit, aber zu allgemein nachvollziehbaren und überprüfbaren Positionen.

Wie Philosophieren vollzogen wird

In Auseinandersetzung mit der Alltagserfahrung, Ergebnissen der Wissenschaft und philosophischem Gedankengut betreiben Philosophierende begrifflich klare, sachliche Untersuchungen, die sie ständig der Kritik des besseren Arguments aussetzen. Deshalb geht es im Philosophieunterricht um dialogische Praxis: Die Schüler und Schülerinnen sollen im und über den Wissenserwerb hinaus vor allem die Fähigkeit zum selbständigen Denken im Denkprozess entwickeln, Gehalt, Macht und Grenzen des eigenen Denkens und des Denkens anderer - von den Mitschülern und -schülerinnen bis zu den grossen Philosophen - erfahren und im gemeinsamen Lernprozess fruchtbar machen. Die damit angesprochene Autonomie ist Voraussetzung und Ziel zugleich. Sie soll von vorgegebenen Ideologien und unkritisch übernommenen Denk- und Vorstellungsmustern befreien und das eigene Wissen und Wollen immer mehr in die Selbstverantwortung einbinden.

Womit sich Philosophieren befasst

Die Probleme, mit denen sich die Jugendlichen konfrontiert sehen, sind in jeder Hinsicht vielfältig und unterschiedlich. Dennoch sind weder die Fragen zufällig, noch stehen die sich anbietenden Lösungsvorschläge beliebig zur Wahl. Sie entspringen den persönlichen Lebenssituationen ebenso wie der allen gemeinsamen Zeitlage und sind dadurch auch geschichtlich bedingt. Probleme, die der einzelne als seine eigenen

PHILOSOPHIE

erlebt, und Probleme der Gesellschaft, auch wenn diese ihn nicht zu betreffen scheinen, gehören also wesentlich zusammen. Diesen Zusammenhang gilt es nicht nur zu erkennen, sondern auch auf sein eigenes Bedingtsein zu befragen. Ein solcher Rückgang auf je Grundlegenderes macht das aus, was Philosophieren von seinem griechischen Anfang an ist: fragen, was am Befragten - d.h. am Fragenden und an den Problemen selbst, an ihren Bezugfeldern und an den sich anbietenden und selber entworfenen Lösungsversuchen - wirklich oder scheinhaft, wert oder unwert ist.

Wohin Philosophieren führt

Wie jedes Fragen und Forschen strebt auch das philosophische nach Einsichten und Handlungsorientierungen und findet dazu. Und wie alle, die zu Wissen und Können gelangt sind, wissen auch die Philosophierenden um die Grenzen des Erreichten. Während wir aber als Wissenschaftler und Techniker diese Grenzen überwinden können und müssen, haben wir uns als Philosophierende auf den Grund dieses Könnens und Müssens zu besinnen und mit dem Fragen immer neu zu beginnen: Denn dank Wissenschaft und Technik gewinnen wir stets neue und weiterreichende Macht über Dinge und Menschen. Weil uns aber die Einsicht in das Wirkliche und das Wertvolle selbst nie voll gelingen wird, können wir diese Macht nie so einschätzen und einsetzen, dass ihr nichts Menschenwürdiges geopfert wird. Philosophieren bleibt gerade deswegen ein stets notwendiges Fragen.

PHILOSOPHIE

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Mit grundlegenden philosophischen Begriffen und Unterscheidungen vertraut sein
- Wichtige philosophische Fragestellungen, Lösungsvorschläge und Argumentationsweisen kennen
- Die Hauptgedanken grosser Philosophen und bedeutender Strömungen sowie ihren kulturgeschichtlichen Ort kennen

Grundfertigkeiten

- Dinge und Geschehnisse, Erfahrungen und Anschauungen auf den Begriff bringen können und fähig sein, auch komplexe Zusammenhänge begrifflich klar und logisch richtig darzustellen
- Logische Grundoperationen beherrschen und zur Entwicklung und Überprüfung von Gedankengängen gebrauchen können
- Philosophische und andere - wie wissenschaftliche, politische oder künstlerische - Werke nach Form und Gehalt philosophisch analysieren und bedenken

Grundhaltungen

- Bereit sein, Dingen und Ereignissen, Meinungen und Mentalitäten fragend zu begegnen
- Immer wieder über das Gegebene hinausblicken und in allen Richtungen, auch in der Einbildungskraft, Informationen und Anregungen suchen
- Sehen, dass Menschsein wesentliche Fragen aufwirft, die wissenschaftlich unentscheidbar sind, und diesen Fragen im eigenen Denken Raum geben
- Vor schwierigen Problemen nicht kapitulieren, sondern den Versuch wagen, ihnen in beharrlicher Denkarbeit nachzugehen
- An eigenes und fremdes Denken den Anspruch der Genauigkeit und der intellektuellen Redlichkeit stellen
- Bereit sein zum Dialog als Form der Wahrheitssuche und als Moment der Personwerdung, der als solcher unbedingte Ehrlichkeit und gegenseitige Achtung erfordert
- Die eigene Denkarbeit als Bedingung *persönlicher* Freiheit, die öffentliche Diskussion als Bedingung *politischer* Freiheit begreifen und für beide Freiheiten einstehen

PHILOSOPHIE

- Wissenschaft schätzen, weil sie zu befreien und Lebensmöglichkeiten zu erweitern vermag, aber perspektivische Verkürzungen und damit verbundene Gefahren nicht übersehen
- An Denk- und Verhaltenssysteme, Techniken und Sozialstrukturen den Anspruch stellen, dem Menschen angemessen und in bezug auf die Folgen verantwortbar zu sein

PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

A Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht in Pädagogik und Psychologie ermöglicht, die Entwicklung des Menschen in seinem sozialen und kulturellen Umfeld besser zu verstehen. Er bietet Modelle und Begriffe an, um die Beziehungen von Individuen und Gruppen zu erfassen.

Im Unterricht in Pädagogik und Psychologie soll prioritär auf Lernprozesse, Erziehungssituationen und kulturellen Transfer eingegangen werden.

Durch Analysieren unterschiedlicher pädagogischer und psychologischer Konzepte, die in verschiedenen geschichtlichen und kulturellen Kontexten entstanden sind, trägt er zur persönlichen und sozialen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler bei.

Ziel des Unterrichts ist ferner, eine kritische Einstellung zu gängigen Alltagstheorien im Bildungs- und Erziehungsbereich aufzubauen.

Der Unterricht in Pädagogik und Psychologie fördert auch die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu dialogfähigen Menschen, die bereit sind, sich in Frage zu stellen, sich für den Reichtum des Lebens zu öffnen und Verantwortung zu übernehmen.

B Begründungen, Erläuterungen

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich Pädagogik und Psychologie sowohl im individuellen wie im gesellschaftlichen Bereich stark weiterentwickelt. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler in dieses Wissensgebiet eingeführt werden und es innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften situieren können.

Pädagogische und psychologische Kenntnisse sind beim Lernen und in der Arbeit von Nutzen. Man greift auf sie zurück, wenn es darum geht, über den heutigen raschen Wandel der Lebensumstände, seine Wirkung auf die Menschen und die daraus entstehenden sozialen Folgen nachzudenken.

Für die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler sind Pädagogik und Psychologie neue Fächer. Dabei gilt es zu beachten, dass die Jugendlichen in diesem Bereich keineswegs unbedarft sind und zu gewissen Fragen bereits festgefügte Meinungen haben.

Deshalb müssen Pädagogik und Psychologie vor allem in ihrer Eigenschaft als Wissensgebiete erschlossen werden, die auf vielfältigen, ihre Gültigkeit gewährleistende Untersuchungs- und Erkenntnismethoden aufbauen.

Im Vordergrund sollen Beobachtungen, deren Analyse und experimentelles Verifizieren stehen.

Wichtiger Ausgangspunkt für Analysen von Lernsituationen sind biographische Elemente oder historische Quellen. Damit kann das Verständnis für komplexe erzieherische Situationen entwickelt werden.

Der Unterricht in Pädagogik und Psychologie soll in seinem Konzept nicht den Aufbau und die Fachstrukturen der entsprechenden Wissenschaften übernehmen. Vorzuziehen ist eine thematische Gliederung. Themen wie Lernprozesse, Entwicklung der Intelligenz, Motivation und Bedürfnis, Sozialisation, Gruppendynamik und Schulpädagogik sollen unter verschiedenen Aspekten und, wenn immer möglich, in Zusammenarbeit mit anderen Fächern behandelt werden.

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Sich in den wichtigsten Studienbereichen von Pädagogik und Psychologie auskennen
- Die Geschichte der Entwicklung der Kindheit und der europäischen Schul- und Bildungstradition, bezogen auf Mädchen und Knaben, bis zur Gegenwart in grossen Zügen kennen
- Einige Persönlichkeitstheorien und ihre philosophischen und anthropologischen Grundlagen kennen
- Die wichtigsten entwicklungspsychologischen Konzepte und die Bedingungen, die eine harmonische individuelle und soziale Entwicklung begünstigen, kennen
- Einige wichtige Einflussfaktoren auf die soziale Wahrnehmung und das soziale Verhalten kennen
- Konstituierende und dynamisierende Elemente von Gruppen kennen, vor allem die Entstehung von Normen, Rollen und Werten und der Faktoren, die den Umgang mit dem Fremden beeinflussen

Grundfertigkeiten

- Eine Frage mit verschiedenen theoretischen Ansätzen angehen können
- Erklärungshypothesen zum Verständnis einer Situation erarbeiten können
- Die Ursachen von Lernschwierigkeiten analysieren und nach Lösungsmöglichkeiten suchen
- Fähig sein zur Kooperation in Gruppen, vor allem auch, sich in einem Gruppengespräch selbst einzubringen, um den Gedankenaustausch, die Suche nach einer Problemlösung oder die Analyse eines Konfliktes zu erleichtern

PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

Grundhaltungen

- Jeden Menschen als kompetentes Wesen mit Entwicklungsmöglichkeiten betrachten
- Lernen als lebenslange Tätigkeit, als Quelle von Befriedigung und zunehmender Verantwortung verstehen
- Den Menschen als gleichzeitig individuelles und soziales Wesen begreifen, das seine Identität entwickelt, indem es innerhalb seines Lebensumfeldes Autonomie entwickelt
- Individuelle und zwischenmenschliche Konflikte und Krisen als zum Leben gehörend betrachten und als Chance begreifen, daran zu wachsen und Niederlagen vermeiden zu lernen
- Sich für die Belange Benachteiligter interessieren und einsetzen

RELIGION

A Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht im Fach Religion fördert die Fähigkeit, religiöse Phänomene als wesentliche Dimensionen des Menschen in seiner individuellen und sozialen Existenz wahrzunehmen und sie zu verstehen.

Er weckt die Bereitschaft, sich mit fremden Religionen und ihren Welt- und Lebensdeutungen auseinanderzusetzen und sie als Teile einer pluralistischen Weltkultur zu akzeptieren.

Er erschliesst die religiöse Symbolsprache in ihren vielfältigen Erscheinungsformen (Erleben, Vorstellungen, Riten, Traditionen, Texte, Gegenstände usw.) und verbindet sie mit rationalem Denken und verantwortlichem Handeln.

Er vergegenwärtigt und erklärt die religiösen Überlieferungen und Institutionen, die in unserem Kulturkreis vor allem in christlicher, aber auch in nichtchristlicher Gestalt wirksam sind.

Er vermittelt den Schülerinnen und Schülern kritisch den Beitrag der Religion und des christlichen Glaubens zur Erschließung der Wert- und Normprobleme im eigenen Leben und in der Gesellschaft.

Er hilft den Jugendlichen, ihre religiöse Sozialisation, die sehr verschieden sein kann, zu klären, Vorurteile aufzuarbeiten und eine eigene Stellungnahme zu Religion und Glauben zu verantworten.

RELIGION

B Begründungen und Erläuterungen

An Maturitätsschulen werden Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die verschiedenste religiöse und weltanschauliche Positionen einnehmen. Es gehört deshalb zum Auftrag dieser Schulen, ihre Schülerschaft mit unterschiedlichen Welt- und Lebensinterpretationen zu konfrontieren und die verschiedenen Weltsichten miteinander in einen Dialog zu bringen. Dazu ist die vertiefte Kenntnis der religiösen, areligiösen und antireligiösen Kräfte und Grundideen, die Vergangenheit und Gegenwart geprägt haben und prägen, eine Notwendigkeit.

Der Unterricht in Religion ist ein Ort für engagierte Diskussion über Grundfragen individuellen und gesellschaftlichen Lebens. Dabei übt er im Rahmen einer pluralistischen Gesellschaft und angesichts verschiedenartiger Lebens- und Weltanschauungen tolerantes Verhalten ein. Er zeigt Möglichkeiten der Sinngebung, der ganzheitlichen Entfaltung und der menschlichen Selbstbestimmung auf. Angesichts dauernder Wandlung tradierter Überzeugungen und Werte, sinngebender Symbole und entsprechender Verhaltensmuster, begleitet und fördert der Unterricht in Religion den jungen Menschen bei der Identitätssuche.

RELIGION

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Verschiedenste Ansätze der Mensch- und Weltdeutung kennen
- Religion als fundamentales, allgemein menschliches Phänomen erkennen
- Sich mit grundlegenden Anschauungen nichtchristlicher Religionen auseinandersetzen und sie als Ausdruck unterschiedlicher Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben, begreifen
- Über die israelitisch-jüdische Tradition und ihre Einflüsse auf die Entwicklung des Abendlandes Bescheid wissen
- Die Lehre und Bedeutung der Person Jesu und deren Wirkungsgeschichte aufgrund geschichtlicher Quellen kennen
- Grundlegende Zeugnisse und wichtige Gestalten des christlichen Glaubens aus Geschichte und Gegenwart in ihrem jeweiligen Kontext verstehen

Grundfertigkeiten

- Sich der eigenen religiösen Erfahrungs- und Vorstellungswelt bewusst werden
- Die religiöse Symbolsprache verstehen und sie im Alltag erkennen
- Mit den spezifischen Sprach- und Denkformen der Bibel schöpferisch umgehen, um sie so für die Gegenwart zu erschliessen
- Elementare Aussagen religiöser Traditionen in heutigen Denkkategorien ausdrücken und auf das eigene Erfahren anwenden können
- Pseudoreligiöse und ideologische Erscheinungsformen von echten Formen religiöser Lebenshaltung unterscheiden können
- Fragen nach den Werten und Normen im Leben stellen und in Übereinstimmung mit den menschlichen Grundgegebenheiten nach Antworten suchen
- Die Dimension der Stille und Tiefe im eigenen Leben erahnen, erleben und verschiedene Wege des Zuganges begehen können

RELIGION

Grundhaltungen

- Sich der Verschiedenartigkeit religiöser und rational-naturwissenschaftlicher Welt-sicht bewusst sein und sich auf Wege der integrierenden Zusammenschau kritisch einlassen
- Offen sein für verschiedenartige Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben und dadurch neue Wege eigener Gotteserfahrung entdecken
- In allen Auseinandersetzungen Toleranz und Dialogbereitschaft als menschliche Grundhaltungen leben
- Eigene und fremde Entscheidungssituationen bedenken, mögliche Lösungen im Rahmen religiöser Traditionen reflektieren und konkrete Entscheidungen ver-antworten
- Sich in der Begegnung mit überlieferten und zeitgenössischen Deutungsentwürfen im eigenen Leben immer wieder neu orientieren
- Sich auf die Zukunft einlassen und sie als Ort der Hoffnung sehen können
- Den Wert des Menschen sehen und relativieren durch sein Bezogensein auf Gott und die Schöpfung
- In einer offenen, dialogischen Grundhaltung sich für eine weltweite Ökumene und die Zusammenarbeit aller Menschen einsetzen
- Durch eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit den Religionen eine Haltung reflektierten Menschseins entwickeln und so bereit werden, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen

Lernbereich Mathematik und Naturwissenschaften

MATHEMATIK

A Allgemeines Bildungsziel

Der Mathematikunterricht vermittelt ein intellektuelles Instrumentarium, ohne das - trotz Intuition und Erfindungsgeist - kein vertieftes Verständnis der Mathematik, ihrer Anwendungen und der wissenschaftlichen Modellbildung überhaupt möglich ist.

Bei den Lernenden stehen folgende drei Blickrichtungen im Vordergrund:

- der Blick in die Welt der Mathematik hinein als einer eigenständigen Disziplin;
- der Blick aus der Mathematik hinaus in ihre Anwendungen, die Modellbildungen und deren Bezüge auf die uns umgebende Wirklichkeit;
- der Blick in die Ideengeschichte der Mathematik und deren Einbettung in die Kulturgeschichte und die Entwicklung von Wissenschaft und Technik.

Als Beitrag zur Allgemeinbildung schult der Mathematikunterricht das exakte Denken, das folgerichtige Schliessen und Deduzieren, einen präzisen Sprachgebrauch und den Sinn für die Ästhetik mathematischer Strukturen, Modelle und Prozesse. Er fördert das Vertrauen in das eigene Denken und bietet andererseits mit modularen Problemlösestrategien mannigfaltige Chancen, Einzelleistungen im Rahmen von Gruppenarbeiten zu integrieren.

Der Mathematikunterricht bereitet die allgemeinen Grundlagen, Fertigkeiten und Haltungen für die akademischen Berufe vor, in denen Mathematik eine Rolle spielt. Er fördert das Interesse und das Verständnis für die Berufe aus Naturwissenschaft und Technik, in denen mathematische Denkweisen und Werkzeuge eingesetzt werden.

B Begründungen und Erläuterungen

Damit der Mathematikunterricht einer breiten Schülerschaft positive Erfahrungen und Erfolgserlebnisse zu vermitteln vermag, ist Zeit, Geduld und Musse erforderlich. Insbesondere gilt dies für die Entwicklung von Problemlösestrategien, bei denen Entdecken und Erfinden, logisches Argumentieren und Schliessen zentral sind.

In weitreichendem Masse liefert die Mathematik eine formale Sprache zur Beschreibung naturwissenschaftlicher Modelle, zur Erfassung technischer Prozesse und zunehmend auch für wirtschafts-, human- und sozialwissenschaftliche Methodologien. Somit ist Mathematik zum Einsatz im fächerübergreifenden Unterricht besonders geeignet.

Erfolgserlebnisse in der Mathematik setzen Interesse, Geduld, Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen und geistige Beweglichkeit voraus. Jugendliche sind durchaus bereit, die Herausforderungen des Faches anzunehmen, wenn sie fachlich und persönlich kompetent begleitet werden und wenn genügend Raum für den Ablauf der Erfahrungs- und Lernprozesse zur Verfügung steht.

MATHEMATIK

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Die mathematischen Grundbegriffe, Ergebnisse und Arbeitsmethoden der elementaren Algebra, Analysis, Geometrie und Stochastik kennen
- Die wichtigsten Etappen der geschichtlichen Entwicklung der Mathematik und ihre heutige Bedeutung kennen
- Heuristische, induktive und deduktive Methoden kennen

Grundfertigkeiten

- Mathematische Objekte und Beziehungen erkennen und einordnen
- In der Schule behandelte oder selbst erarbeitete mathematische Sachverhalte mündlich und schriftlich korrekt darstellen
- Analogien erkennen und auswerten
- Probleme erfassen und mathematisieren, mathematische Modelle beurteilen und entwickeln sowie die Möglichkeiten und Grenzen dieser Modelle erkennen
- Mathematische Modelle in anderen Schulfächern (Physik, Chemie, Biologie) nutzen und anwenden
- Geometrische Situationen erfassen, darstellen, konstruieren und abbilden
- Elementare Beweismethoden anwenden
- Mit der Arbeitsmethode der modularen Problemlösung vertraut sein
- Die Fach- und Formelsprache sowie die wichtigsten Rechentechniken beherrschen
- (Informatik-)Hilfsmittel und Fachliteratur zweckmässig anwenden

Grundhaltungen

- Der Mathematik positiv begegnen, ihre Stärken und Grenzen kennen
- Offen sein für die spielerische und ästhetische Komponente mathematischen Tuns
- Selbständig, sowohl allein als auch in der Gruppe, arbeiten
- Technische Hilfsmittel kritisch einsetzen
- Offen sein für Verbindungen zu anderen Fachbereichen, in denen mathematische Begriffsbildungen und Methoden nützlich sind
- Bereit sein, mathematische Probleme zu erkennen und die verfügbaren Kräfte und Mittel für Lösungen einzusetzen

ANWENDUNGEN DER MATHEMATIK

A Allgemeine Bildungsziele

Der Mathematikunterricht vermittelt das intellektuelle Instrumentarium, das auch für das Verständnis der Anwendungen der Mathematik unentbehrlich ist. Der Unterricht über Anwendungen der Mathematik behandelt die Fragen, inwiefern Modelle Wirklichkeit beschreiben und wie Modelle angewendet, weiterentwickelt, bewertet und angepasst werden können.

Das Fach Anwendungen der Mathematik berücksichtigt aussermathematische Sachkenntnis und weckt das Verständnis für praxisnahe Lösungen. Es vermittelt Methoden bei angewandten Fragestellungen sowie die Fähigkeit, das jeweils erforderliche Instrumentarium (z.B. mathematische Software) einzusetzen. Dabei ist die Ausführung von eigenen, gruppenorientierten und fächerverbindenden Projektarbeiten von der Planung bis zur Realisierung wichtig.

Der Unterricht über Anwendungen der Mathematik fördert ein problemgerechtes Verfassen, Darstellen und Präsentieren von Ergebnissen in Wort, Bild und Ton. Er unterstützt den Kontakt mit ausserschulischen Fachleuten und erschliesst den Zugang zur Fachliteratur.

Auf diese Weise schult der Unterricht in Anwendungen der Mathematik allgemeine Grundlagen, Fähigkeiten und Haltungen, welche für die anschliessenden Ausbildungslehrgänge in Naturwissenschaft und Technik, insbesondere auch der Ingenieurdisziplinen, wichtig sind.

B Begründungen und Erläuterungen

Der Unterricht in Anwendungen der Mathematik möchte das Interesse an der Entwicklung von effektiven Problemlösestrategien in verschiedenen Gebieten wecken und dabei Erfahrung und Erfolgserlebnisse vermitteln. Dafür sind Zeit, Geduld und Musse erforderlich.

Die ingenieurartigen Methoden unterscheiden sich deutlich von der innermathematischen Arbeitstechnik. Sie legitimieren sich aber durch ihre Effizienz in der Praxis. Der Unterricht in Anwendungen der Mathematik fördert an Beispielen den Einsatz der Mathematik als universelle Sprache. Dabei sind Mathematikwerkstatt, Semesterarbeiten, Gruppenarbeiten, Fallstudien u.a. geeignete Unterrichtsformen.

ANWENDUNGEN DER MATHEMATIK

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Mathematische Grundbegriffe, Ergebnisse und Methoden bei der Modellbildung und der Algorithmik anwenden können und Veranschaulichungsmöglichkeiten kennen
- Verfügbare Hilfsmittel (Mathematiksoftware) kennen und einsetzen können
- Anwendungsgebiete der Mathematik in Wissenschaft und Technik an Beispielen kennen

Grundfertigkeiten

- Probleme aus verschiedenen Sachgebieten erfassen und soweit möglich mathematisieren
- Mathematische Modelle entwickeln und beurteilen und dabei deren Möglichkeiten und Grenzen kennenlernen
- Raumgeometrie anwenden, den Raum abbilden, im Raum Konstruktionen und Berechnungen durchführen
- Datenstrukturen aufbauen und analysieren
- Dynamische Systeme und Prozesse erkennen und bearbeiten
- Mit den Arbeitsmethoden der modularen Problemlösung vertraut werden
- Simulationsmodelle entwickeln und anwenden
- Technische Hilfsmittel einsetzen
- Selbständig und in der Gruppe Projekte analysieren

Grundhaltungen

- Bereit sein, mit mathematischen Modellen zu arbeiten
- Realisierbare Lösungen anstreben und prüfen
- Sich den Schwierigkeiten und Anforderungen angewandter Probleme stellen und für Kritik offen sein
- Mit mathematischen Anwendungen andere Fachbereiche unterstützen und umgekehrt aber auch deren fachliche Beiträge und Anregungen annehmen

PHYSIK

A Allgemeine Bildungsziele

Physik erforscht mit experimentellen und theoretischen Methoden die messend erfassbaren und mathematisch beschreibbaren Erscheinungen und Vorgänge in der Natur. Der gymnasiale Physikunterricht macht diese Art der Auseinandersetzung des menschlichen Denkens mit der Natur sichtbar und fördert zusammen mit den anderen Naturwissenschaften das Verständnis für die Natur, den Respekt vor ihr und die Freude an ihr.

Die Schülerinnen und Schüler lernen grundlegende physikalische Gebiete und Phänomene in angemessener Breite kennen und werden befähigt, Zustände und Prozesse in Natur und Technik zu erfassen und sprachlich klar und folgerichtig in eigenen Worten zu beschreiben. Sie erkennen physikalische Zusammenhänge auch im Alltag und sind sich der wechselseitigen Beziehungen von naturwissenschaftlich-technischer Entwicklung, Gesellschaft und Umwelt bewusst.

Der Physikunterricht vermittelt exemplarisch Einblick in frühere und moderne Denkmethode und deren Grenzen. Er zeigt, dass Physik nur einen Teil der Wirklichkeit beschreibt und einer Einbettung in die anderen dem Menschen zugänglichen Betrachtungsweisen bedarf, weist aber gleichzeitig physikalisches Denken als wesentlichen Bestandteil unserer Kultur aus.

Der Physikunterricht zeigt, dass sich physikalisches Verstehen dauernd entwickelt und wandelt und hilft mit beim Aufbau eines vielseitigen Weltbildes. Durch Einsicht in die Möglichkeiten und Grenzen, aber auch den Sinn des Machbaren, können Wissenschaftsgläubigkeit oder Wissenschaftsfeindlichkeit verringert werden.

B Begründungen und Erläuterungen

Die Physik ist integrierender Bestandteil unseres Kulturlebens wie auch ein Bindeglied zwischen Mensch und Technik. Das ihr zugrunde liegende Denken gilt als Modell für naturwissenschaftliches Erfassen von Wirklichkeit, das auch in anderen Fachbereichen von Bedeutung ist. Die Art, wie innerhalb der Physik Teilgebiete ineinandergreifen, und die Wechselwirkung der Physik mit anderen Wissensgebieten (Medizin, Technik, Philosophie usw.) veranschaulichen vernetztes Denken.

Der Physikunterricht stellt technische Prinzipien aus verschiedenen Jahrhunderten vor, welche in wichtigen Geräten des täglichen Lebens enthalten sind. Das Vermitteln der diesen Prinzipien zugrunde liegenden physikalischen Phänomene, Prozesse und Gesetze vermag das Verständnis der gegenwärtigen und vergangenen Welt zu fördern; umgekehrt öffnen technische Anwendungen wichtige Zugänge zu physikalischen Inhalten. Die Geschichte zeigt, dass jede Entdeckung zu unvorhersehbaren Anwendungen führen kann.

Physikalische Bildung erlaubt, zwischen blindem Glauben an das technisch Machbare und unkritischer Technikfeindlichkeit zu vermitteln. Der Physikunterricht diskutiert anhand von Beispielen Möglichkeiten und Grenzen des physikalisch-technischen Handelns und reflektiert die damit verbundenen Risiken auch aus ethischer Sicht. Er lädt dazu ein, gesellschaftlich relevante Probleme technischer Anwendungen zu erörtern und den fachspezifischen Standpunkt mit anderen Betrachtungsweisen in Verbindung zu bringen. Dadurch führt er über das reine Verfügungswissen hinaus, hin zu einem zeitgemässen Orientierungswissen.

Das Experiment ist im Unterricht von entscheidender Bedeutung, weil an ihm die Besonderheiten des physikalischen Denkens in anschaulicher Weise aufgezeigt werden können. Schülerinnen und Schüler können nur durch eigene Erfahrungen an die Physik herangeführt werden. Das Experiment fördert die Phantasie der Lernenden, wenn sie selber raten, spüren, suchen, irren und sich berichtigen dürfen, statt sich vorschnell auf eine logische Treppe treiben zu lassen. Gleichzeitig verlangen Planung und Durchführung einen verantwortungsvollen und vorsichtigen Umgang mit experimentellen Anordnungen. Reine Demonstrationen genügen nicht; persönliche Erfahrungen im Schülerexperiment sind zu ermöglichen.

PHYSIK

Die Fachsprache der Physik muss sich aus der Umgangssprache heraus entwickeln, wenn physikalische Aussagen im Alltag fruchtbar werden sollen. Erst in Verbindung mit der Alltagssprache bringt die Fachsprache mit ihren exakten Begriffsbildungen einen Gewinn an Kommunizierbarkeit. Der auf Einsicht beruhende Mathematisierungsprozess setzt das Verständnis auch der qualitativen Zusammenhänge voraus. Schulphysik muss sich daher spontan und ohne Einengung des Fragens unter Berücksichtigung des Vorwissens und der altersspezifischen geistigen Möglichkeiten gleichsam von unten entwickeln. Die Befähigung zum physikalischen Denken kann nicht vorausgesetzt, sie muss erst geschaffen werden.

Unsere Verantwortung gegenüber der Um- und Nachwelt soll im Physikunterricht bewusst werden. Sie lässt sich zwar nicht allein aus der Physik ableiten. In Verbindung mit Wissens- und Tätigkeitsbereichen wie Philosophie, Religion, Wirtschaft und Recht, Sprache und Kunst kann physikalisches Denken jedoch für den Menschen des technischen Zeitalters eine wichtige Orientierungshilfe sein. Der Physikunterricht will so mithelfen, dass die Jugendlichen Wege in die Welt und ins Leben finden.

PHYSIK

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Physikalische Grunderscheinungen und wichtige technische Anwendungen kennen, ihre Zusammenhänge verstehen sowie über die zu ihrer Beschreibung notwendigen Begriffe verfügen
- Physikalische Arbeitsweisen kennen (Beobachtung, Beschreibung, Experiment, Simulation, Hypothese, Modell, Gesetz, Theorie)
- Einfache technische Anwendungen verstehen
- Wissen, welche Phänomene einer physikalischen Betrachtungsweise zugänglich sind
- Wissen, dass Physik sich wandelt und wie sie vergangene und gegenwärtige Weltbilder mitprägte

Grundfertigkeiten

- Naturabläufe und technische Vorgänge beobachten und mit eigenen Worten beschreiben, physikalische Zusammenhänge mathematisch, aber auch umgangssprachlich formulieren
- Zwischen Fakten und Hypothesen, Beobachtung und Interpretation, Voraussetzung und Folgerung unterscheiden; Widersprüche und Lücken, Zusammenhänge und Entsprechungen erkennen sowie Bekanntes im Neuen wiederentdecken
- Einen Sachverhalt auf die wesentlichen Grössen reduzieren
- Modelle gewinnen und auf konkrete Situationen anwenden
- Probleme erfassen, formulieren, analysieren und lösen
- Einfache Experimente planen, aufbauen, durchführen, auswerten und interpretieren
- Mit Informationsmaterial umgehen
- Selbständig und im Team arbeiten

Grundhaltungen

- Neugierde, Interesse und Verständnis für Natur und Technik aufbringen
- Verbindungen zu anderen Fächern erkennen und entsprechende Kenntnisse einbringen
- Verantwortlich handeln und sich das nötige Wissen aneignen
- Die Folgen der Anwendungen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse auf Natur, Wirtschaft und Gesellschaft in Betracht ziehen
- An physikalischen Problemstellungen genau und systematisch arbeiten

A Allgemeine Bildungsziele

Der Chemieunterricht weckt die Neugierde nach dem Wie und Warum alltäglicher Erscheinungen. Er vermittelt mit Hilfe von Experimenten und geeigneten Modellen die grundlegenden Kenntnisse über den Aufbau, die Eigenschaften und die Umwandlungen der Stoffe der belebten und unbelebten Natur. Dabei wird Gewicht gelegt auf die Deutung dieser Erscheinungen mit Vorstellungen auf der atomaren Teilchenebene.

Der Chemieunterricht führt zur Einsicht in die wesentliche Bedeutung chemischer Eigenschaften und chemischer Verfahren für die menschliche Existenz.

Der Chemieunterricht zeigt auf, in welcher Weise menschliche Tätigkeit in stoffliche Kreisläufe und Gleichgewichte der Natur eingebunden ist und in sie eingreift. Er macht deutlich, was die Folgen von Produktion und Verbrauch von Gütern bezüglich Umweltbelastung sind und zeigt die Notwendigkeit, den Einfluss des Menschen auf die Umwelt einzuschränken.

Der Chemieunterricht leistet damit einen Beitrag zur Einsicht, dass transdisziplinäre Zusammenarbeit zur Lösung der globalen Probleme notwendig ist, wobei auch die historischen, ethischen und kulturellen Aspekte der Chemie berücksichtigt werden müssen.

B Begründungen und Erläuterungen

Die in Unterrichts- und Laborexperimenten beobachtbaren und messbaren Stoffeigenschaften können nur auf einer der Sinneswahrnehmung nicht zugänglichen atomaren Ebene zusammenhängend diskutiert werden. Mit solchen Modellvorstellungen sind auch Voraussagen über stoffliche Eigenschaften und Umwandlungen möglich. Der Chemieunterricht macht bewusst, dass dieses Wechselspiel zwischen erfassbaren Fakten und deren Deutung für die Arbeitsweise der Chemie charakteristisch ist. Zudem wird gezeigt, dass Modellvorstellungen Grenzen haben: Ergebnisse der experimentellen Forschung, die sich mit bisherigen Vorstellungen nicht erklären lassen, zwingen zur Entwicklung geeigneterer Modelle. Die Einsicht, dass naturwissenschaftliche Erkenntnis nie endgültigen Charakter hat, regt zu Neugierde und forschendem Fragen an.

In wichtigen menschlichen Tätigkeitsbereichen ist der Beitrag der Chemie wesentlich: Landwirtschaft, Herstellung von Nahrungsmitteln, Gesundheitswesen usw. Zudem werden viele Stoffe, die wir im Alltag benötigen - Medikamente, Waschmittel, Textilien, Metalle, Gläser, Farb- und Kunststoffe -, durch chemische Verfahren aus Bestandteilen der Luft, der Gewässer und der Erdkruste hergestellt.

Alle menschlichen Aktivitäten erschöpfen die natürlichen Rohstoffe und erzeugen Abfälle. Produktion und Verbrauch von Gütern und Energie sind mit Nachteilen verbunden wie schwindende Rohstoffreserven und Umweltbelastung.

Durch transdisziplinäre Zusammenarbeit muss solches Verständnis zu einer Änderung im Verhalten jedes einzelnen führen, insbesondere in unserer Konsumgesellschaft und angesichts der wachsenden Erdbevölkerung.

CHEMIE

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Stoffliche Phänomene genau beobachten und mit Hilfe von Teilchenmodellen und Vorstellungen über Gleichgewichte deuten und in grössere Zusammenhänge einordnen
- Chemische Zusammenhänge in der Fachsprache und mit Hilfe von chemischen Formeln ausdrücken

Grundfertigkeiten

- Erkennen, dass der Weg zu naturwissenschaftlicher Erkenntnis über Fragestellungen, Hypothesen und reproduzierbare Experimente führt, und dies unter Verwendung von Fachliteratur
- Alltagserfahrungen und experimentelle Ergebnisse mit theoretischem Wissen verknüpfen
- Mit einfacher Laborausrüstung verantwortungsvoll umgehen und die Laborarbeit aufgrund einer Vorschrift selbständig ausführen

Grundhaltungen

- Aussagen in den Massenmedien über Umwelt, Rohstoffe, Energie, Ernährung usw. verstehen, kritisch hinterfragen und sich eine eigene Meinung bilden
- Klarheit gewinnen darüber, dass die Chemie mit den anderen Naturwissenschaften eng verknüpft ist und dass naturwissenschaftliche Erkenntnis nur in transdisziplinärer Zusammenarbeit mit Technik und Geisteswissenschaften zur Lösung der Probleme unserer Zivilisation beitragen kann
- Aufgrund solider chemischer Kenntnisse zu Lösungen beitragen, die auch ökologische und ethische Aspekte berücksichtigen

BIOLOGIE

A Allgemeine Bildungsziele

Der Biologieunterricht verhilft dazu, die Natur bewusster wahrzunehmen. Im Umgang mit Pflanzen, Tieren und Lebensgemeinschaften und durch deren Pflege werden Neugierde und Entdeckerfreude geweckt. Dabei sollen auch die Schönheiten in der Natur wahrgenommen werden.

Eine fragend-experimentelle Annäherung an die Natur sowie das Wissen um die historischen Erkenntnisse der Biologie sollen zu einem vertieften Verständnis des Lebens führen.

Zum Naturverständnis gehört auch die Fähigkeit, die Natur in ihren Systemzusammenhängen zu erkennen. Es gilt, Lebensgemeinschaften mit ihren Wechselwirkungen und die Auswirkungen menschlicher Eingriffe zu erfassen.

Lernen im Biologieunterricht hat zum Ziel, sich der Natur gegenüber verantwortungsbewusst zu verhalten.

Der Biologieunterricht leistet einen Beitrag zur persönlichen Sinnsuche im Leben, vermittelt naturwissenschaftliche Aspekte zum Weltbild und Orientierungshilfen zur Gesunderhaltung von Mensch und Mitwelt.

B Begründungen und Erläuterungen

Biologie hat Lebenskunde im besten Sinne des Wortes zu sein. Dies verlangt eine breit gefächerte Sicht der Dinge. Dazu gehören Kenntnisse über den Menschen und andere Lebewesen; ebenso die Aneignung wichtiger biologischer Begriffe und das Gespräch über moderne Forschungsansätze.

Die Auswahl der Stoffgebiete orientiert sich exemplarisch an

- den Anschauungsmöglichkeiten und Erfahrungen in der Natur;
- persönlichen Körpererfahrungen;
- den biologischen Wissenschaften;
- den Bedürfnissen der Jugendlichen;
- aktuellen Zeit- und Gesellschaftsfragen.

Durch einen geschärften Blick für systemische Vorgänge werden entscheidende Fragen formuliert, Risiken abgeschätzt und Alternativen diskutiert.

Der Biologieunterricht leistet einen wichtigen Beitrag an die Erziehung zur Mündigkeit. Er hilft, Stellung zu beziehen in existentiellen Fragen wie Ernährung, Sexualität, Krankheit, Altern und Tod sowie in Fragen zur Gestaltung des Lebens.

BIOLOGIE

C Richtziele

Grundkenntnisse

Das Ziel des Biologieunterrichts ist nicht so sehr Detailwissen zu erwerben, als vielmehr Einsicht in die grossen Zusammenhänge in der Natur zu gewinnen. Dazu gehören folgende thematischen Schwerpunkte:

- Vielfalt der Organismen (eine gewisse Formenkenntnis eingeschlossen)
- Merkmale des Lebendigen wie Stoffwechsel, Fortpflanzung, Wachstum, Entwicklung, Verhalten, Informationsverarbeitung, molekularer und zellulärer Aufbau
- Zusammenhänge der allgemeinen und angewandten Ökologie
- Vererbung und Evolution

Grundfertigkeiten

Der Biologieunterricht will nicht nur Resultate der biologischen Forschung vermitteln. Er bemüht sich, selbständig Fragen zu entwickeln, Lösungsstrategien und Szenarien zu überlegen und vor allem durch die Praxis zu erfahren, wie Resultate gewonnen werden. Zum Eigenwert biologischen Forschens, Fragens und Erkennens gehören:

- Entdecken, Beobachten und Dokumentieren von Zuständen und Prozessen
- Sammeln und Ordnen: Erarbeiten von Ordnungs- und Unterscheidungskriterien (z.B. Homologie und Analogie); Formen bestimmen
- Optische, elektronische und andere Hilfsgeräte anwenden
- Arbeitshypothesen entwickeln
- Sinnvolle Experimente mit lebenden Organismen verantwortungsvoll planen und durchführen, protokollieren, sprachlich und graphisch darstellen, Aussagen kritisch prüfen und werten, sich ein Urteil bilden und Methodenkritik üben
- Modelle als Denkhilfen einsetzen
- Einfache wissenschaftliche Texte verstehen

Grundhaltungen

In der heutigen Gesellschaft ist eine biologische Betrachtungsweise notwendig. Dies bedingt vergleichend-systembetrachtendes und genetisch-evolutives Denken. Aus der biologischen Betrachtungsweise heraus soll ein ethisch verantwortbares Handeln wachsen, welches persönliche, politische und wirtschaftliche Entscheidungsvorgänge beeinflusst. Es soll Respekt vor dem Leben geweckt werden, im Bewusstsein, dass der Mensch ein Teil der Natur ist.

GEOGRAPHIE

A Allgemeine Bildungsziele

Durch den Geographieunterricht gelangen die Schülerinnen und Schüler zur Einsicht, dass Lebensansprüche, Normen und Haltungen raumprägend sind. Dies soll zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dem Lebensraum führen.

Schülerinnen und Schüler lernen eine Landschaft in ihrer Ganzheit bewusst erleben und sie mit Hilfe geographischer Methoden und Kenntnisse analysieren. Sie sind fähig, sich auf der Erde mit ihren vielfältigen Strukturen zu orientieren. Sie begegnen der Welt, insbesondere anderen Kulturen, mit Offenheit.

Das Zusammenwirken und die gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Natur soll verständlich werden. Veränderungen der Lebensräume sind zu erfassen und zu beurteilen.

Die Geographie enthält Elemente natur- und humanwissenschaftlichen Denkens; deshalb verbindet sie die beiden Bereiche. Sie fördert das Erkennen von Zusammenhängen und regt die fächerübergreifende Behandlung von Themen an.

B Begründungen und Erläuterungen

Der verantwortungsbewusste Umgang mit dem Lebensraum ist das bedeutendste Bildungsziel des Geographieunterrichts. Verantwortung tragen setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler komplexe Landschaftsgefüge verstehen. Früher musste sich der Mensch weitgehend an seine Umwelt anpassen. Heute prägt er die Umgebung in hohem Masse, kann aber die Konsequenzen seines Wirkens oft nur mangelhaft erfassen. Eine Auseinandersetzung mit den durch den Menschen verursachten Veränderungen des Lebensraumes ist deshalb notwendig.

Geographie wird wesentlich umfassender verstanden, als in der ursprünglichen Wortbedeutung (Geographie = Erdbeschreibung) zu erkennen ist. Je nach Betrachtungsweise stehen abgegrenzte Landschaftsräume, wie Regionen oder Kontinente, oder thematische Frage- und Problemstellungen zur Diskussion.

Die Ganzheit eines Raumes setzt sich aus einzelnen Teilen (sogenannten Geofaktoren) zusammen, die durch intensive Wechselbeziehungen miteinander verknüpft sind. So sind Grundkenntnisse, z.B. in Geologie, Geomorphologie und Klimatologie, wichtig, um die Naturgrundlagen einer Landschaft erkennen und beurteilen zu können. Mit der Bedeutung des Menschen als Gestalter einer Landschaft wird dessen Wirken zu einem zentralen Untersuchungsobjekt. Kulturgeographische Grundkenntnisse, z.B. aus den Bereichen Ökonomie und Ökologie, sind deshalb notwendig. Exkursionen sind ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts, um diese Inhalte erfahrbar und anschaulich zu machen.

Um sich in den vielfältigen Strukturen (Verteilungen, Zusammenhänge, Ordnungen) orientieren zu können, braucht es vernetztes Denken. Die Geographie liefert einen wichtigen Beitrag zur Interdisziplinarität, weil Querverbindungen zu verschiedenen Fachdisziplinen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften bestehen.

In der Geographie werden den Schülerinnen und Schülern wesentliche Kenntnisse, Fertigkeiten, Einsichten und Haltungen vermittelt, die ihnen helfen, ihre Rechte und Pflichten als Staatsbürger und Staatsbürgerinnen wahrzunehmen und verantwortungsbewusst zu handeln.

GEOGRAPHIE

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Die fachspezifischen Grundbegriffe kennen
- Über ein topographisches Grundwissen verfügen, um aktuelle Ereignisse geographisch deuten und einordnen zu können
- Landschaftselemente und ihre raumprägenden Faktoren kennen
- Die Prozesse des Landschaftswandels erfassen
- In Grundzügen die Geologie der Schweiz kennen

Grundfertigkeiten

- Karten lesen und sich im Gelände zurechtfinden
- Geographische Darstellungsmethoden anwenden, thematische Karten, Profile, Diagramme, Statistiken, Modelle, Bilder und Texte interpretieren und z.T. selbst entwerfen; Ergebnisse geographischer Untersuchungen verständlich darstellen und weitergeben
- In Modellen und Fallbeispielen geographische Faktoren erkennen und Prozesse verstehen
- Landschaftselemente, ihre Wechselwirkungen und Strukturen beobachten, erkennen, interpretieren und beurteilen:
 - . Ursachen und Zusammenwirken von Naturkräften erkennen
 - . Beziehungen zwischen natur- und kulturgeographischen Elementen erfassen
 - . Die Wechselwirkungen zwischen den Daseinsfunktionen des Menschen (Wohnen, Arbeiten, Freizeit) und der Umwelt verstehen und beurteilen
 - . Erkennen, wie Standortfaktoren die wirtschaftliche Nutzung einer Landschaft bestimmen
 - . Bedeutung der gesetzlichen Vorschriften und Folgen ihrer Veränderung für die Landschaft abschätzen
 - . Kulturelle und gesellschaftliche Einflüsse auf Raumnutzung und Raumentwicklung erkennen
 - . Die zunehmende Verflechtung von Ländern und Kulturen und die daraus resultierenden Veränderungen der Lebensbedingungen einsehen

GEOGRAPHIE

Grundhaltungen

- Die Begegnung mit anderen Menschen, Kulturen und Landschaften als Bereicherung erfahren und durch Vergleiche die eigene Umwelt besser verstehen
- Durch persönliche Erlebnisse und Erfahrungen seine Einstellung überdenken, sich auftauchender Probleme bewusst werden und sich für deren Lösung einsetzen
- Bereit sein, persönliche raumwirksame Tätigkeiten zu hinterfragen und entsprechend verantwortungsbewusst zu handeln

Lernbereich Bildende Kunst und Musik

BILDNERISCHES GESTALTEN

A Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht soll die Jugendlichen im visuellen und gestalterischen Bereich zu kompetenten, kritischen und für ästhetische Fragen sensibilisierten Menschen heranzubilden.

Dazu sind folgende Anliegen von zentraler Bedeutung:

- Eigenständig zwei- und dreidimensional gestalten
- Ganzheitlich sehen und anschaulich denken
- Sich eine differenzierte Vorstellungswelt aufbauen
- Sinnliche Erlebnisfähigkeit vertiefen
- Die eigene Kreativität entdecken und entwickeln
- Das räumliche Vorstellungsvermögen sowie das Form- und Farbempfinden entwickeln
- Sich mit Werken der angewandten und der bildenden Kunst der Vergangenheit und der Gegenwart sowie mit aktuellen Bildmedien auseinandersetzen

BILDNERISCHES GESTALTEN

B Begründungen und Erläuterungen

Bildnerisches Gestalten setzt sich mit Sehen und Sichtbarmachen auseinander; es ist eine Form der Kommunikation und hilft mit, eine differenzierte Vorstellungswelt zu entwickeln.

Im bildnerischen Gestalten befassen sich die Schülerinnen und Schüler sowohl mit der sichtbaren Aussenwelt, als auch mit ihren gedanklichen und inneren Bildern (Vorstellungen, Phantasien, Gefühlen). In gestalterische Prozesse sind Sehen, Fühlen, Denken und praktisches Handeln einbezogen. Dadurch kann das Bildnerische Gestalten zur ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen.

Das bildnerische Gestalten erfordert sowohl Selbstdisziplin und Geduld als auch Experimentierfreude und Risikobereitschaft. Eine spielerische, lustvolle Haltung ist für Gestaltungsprozesse von grosser Bedeutung. Da die Jugendlichen in der gestalterischen Arbeit durch persönliche Lösungen oft in neue, unbekannte Bereiche vorstossen, entdecken sie ihre eigenen Grenzen und erleben, dass diese erweitert werden können. Dies erfordert Mut und stärkt das Selbstbewusstsein. Das Zeichnen, Malen und dreidimensionale Gestalten schafft Möglichkeiten zur Selbsterfahrung und lässt die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Bedürfnisse, Stärken und Schwächen erkennen.

Durch die Auseinandersetzung mit Werken der angewandten und der bildenden Kunst sowie mit aktuellen Bildmedien erhalten die Jugendlichen zusätzlich Einblick in geistig-kulturelle Zusammenhänge. Bildnerisches Gestalten wirft Fragen auf, auf die sich in der Kunstgeschichte Antworten finden. Durch die Beschäftigung mit dem Kommunikationsmittel „Bild“ wird das Medienverständnis gefördert. Die praktische und analytische Bildarbeit hilft den Schülerinnen und Schülern, sich in der stetig wachsenden Bilderflut zurechtzufinden.

Bildnerisches Gestalten bezieht in seinen Unterricht auch Grundlagen aus anderen Fächern ein und leistet für diese einen wichtigen Beitrag zur differenzierten Vorstellungsbildung. Dies sind gute Voraussetzungen für fächerübergreifendes Unterrichten.

BILDNERISCHES GESTALTEN

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Gestalterische Grundlagen der bildnerischen Arbeit kennen und anwenden
- Theoretische Grundlagen der visuellen Wahrnehmung kennen
- Die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge der bildenden Kunst kennen

Grundfertigkeiten

- Ganzheitlich sehen und anschaulich denken
- Differenzierte Vorstellungen entwickeln
- Beobachtungen, Phantasien und Gefühle zwei- oder dreidimensional umsetzen
- Farbe, Form und Raum differenziert wahrnehmen
- Gestalterische Probleme erkennen und selbständige Lösungen finden
- Verschiedene Medien und Techniken in den Gestaltungsprozess integrieren
- Aktuelle Bildmedien nutzen, ihre Möglichkeiten und Grenzen einschätzen
- Bildende Kunst in geistesgeschichtlichen Zusammenhängen und als Abbild gesellschaftlicher Strukturen (kulturell, wirtschaftlich, politisch, ethnologisch) wahrnehmen, einordnen und beurteilen

Grundhaltungen

- Mit Freude, Phantasie, Humor und Ernsthaftigkeit an eine bildnerische Aufgabe herangehen
- Mit Experimentierfreude und Risikobereitschaft gestalten
- Die eigenen kreativen Möglichkeiten ergründen und entfalten
- Im eigenen Schaffen Intensität und Ausdauer entwickeln
- Mit Materialien angemessen und sorgfältig umgehen
- Die eigene Arbeit als Prozess erfahren und als Befriedigung erleben
- Seine eigenen Werke kritisch beurteilen
- Sich auf Werke der bildenden Kunst der Vergangenheit und der Gegenwart einlassen

MUSIK

A Allgemeine Bildungsziele

Der Musikunterricht trägt Wesentliches zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen durch eine harmonische Ausbildung der emotionalen, rationalen und psychomotorischen Fähigkeiten bei.

Er fördert Intuition und Kreativität, erzieht zu Offenheit und Neugierde akustischen Phänomenen gegenüber und entwickelt die Fähigkeit zum Hören, Verstehen und Werten von musikalischen Ereignissen.

Die Sensibilisierung der Jugendlichen für die ästhetischen Qualitäten musikalischer Kunst, das seelische und körperliche Erleben und das Bewusstwerden von Ordnungsprinzipien und künstlerischen Freiheiten, von Spannung und Entspannung, von Konsonanz und Dissonanz sollen geweckt und gefördert werden.

Der Musikunterricht soll die Jugendlichen animieren, am musikalischen Leben ihrer Region teilzunehmen.

Im Umgang und in der Auseinandersetzung mit der Musik werden für die Lebensbewältigung entscheidende Haltungen - soziales Handeln, Geduld, (Selbst-)Disziplin, Konzentrationsfähigkeit - gefördert.

MUSIK

B Begründungen und Erläuterungen

Musik ist in jeder Kultur ein wesentliches Element des menschlichen Lebens. Das Erleben von natürlichen Rhythmen, das Wahrnehmen und Erzeugen von Lauten, Tönen und Klängen sowie der spielerische Umgang mit ihnen sind Merkmale jeder menschlichen Kulturgemeinschaft.

Es ist eine zentrale Aufgabe des Musikunterrichts, der Entfaltung des Menschen und seiner Emotionalität in der schöpferischen Muse den nötigen Spiel-Raum zu geben. Vor allem die praktische Ausübung erschliesst den unmittelbaren Zugang zur Musik. Durch vokales und instrumentales Musizieren und im Tanz schafft sich der Mensch Möglichkeiten zur Selbsterfahrung, -darstellung und -befreiung.

In der Reflexion über Musik werden die Erfahrungen des Musizierens und Musikhörens vertieft. Sie ermöglicht die Verbindung zu anderen Künsten und weiteren Fachbereichen. Der Schüler bzw. die Schülerin wird hier auch erfahren, dass das Eigentliche der Musik verbal nicht erfasst, dass dagegen der Zugang zum transzendenten Charakter der Musik über die emotional-assoziative Ebene gefunden werden kann.

Das Zusammenwirken mit anderen, zum Beispiel in Chor und Orchester, gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, über Alters-, Niveau- und soziale Unterschiede hinweg an der Schaffung und Deutung eines nur in gemeinsamer Arbeit realisierbaren Werkes teilzuhaben. Bei der gemeinsamen oder individuellen Auseinandersetzung mit Musik, insbesondere bei der praktischen Erarbeitung eines Musikwerkes oder -stückes, können zudem spielerisch Haltungen eingeübt und Impulse für eine sinnvolle Freizeitgestaltung vermittelt werden.

MUSIK

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Strukturen und Prinzipien von Musik erfassen
- Die verschiedenen Musikarten und -stile beim Hören erkennen
- Musikalische Erscheinungen in geistesgeschichtlichen Zusammenhängen sehen
- Musik als Abbild gesellschaftlicher Ordnungen wahrnehmen und beurteilen

Grundfertigkeiten

- Die durch unsere akustische Umwelt beeinträchtigte Fähigkeit differenzierten Hörens wiedererlangen, erhalten und erweitern
- Verschiedene Äusserungs- und Ausdrucksformen (Stimme und Sprache, Instrument, Bewegung, Mimik und Gestik) gebrauchen, erleben und erweitern
- Die eigenen kreativen Möglichkeiten durch Improvisieren, Interpretieren oder Komponieren nutzen und erweitern
- Grundprinzipien der Tonerzeugung kennen und bei der Wahl, Beurteilung und Verwendung der Instrumente nutzen. Dazu gehört auch der Einsatz der technischen und künstlerischen Möglichkeiten der Musikelektronik und der elektronischen Medien
- Wechselwirkungen zwischen gelebter Musikkultur und umgebender Gesellschaft erkennen

Grundhaltung

- Sich für privates und öffentliches Musikleben interessieren und engagieren
- Offen sein für Musik anderer Kulturen

Sport

SPORT

A Allgemeine Bildungsziele

Die Sporterziehung leistet einen wesentlichen Beitrag zu einer harmonischen Ausbildung des Körpers, des Gemüts, des Willens und des Verstandes.

Der Sportunterricht bezweckt die Schulung des Körpers als Organismus und Ausdrucksmittel sowie die systematische Förderung der psychomotorischen Fähigkeiten. Es sollen Bewegungserfahrungen vielfältig erweitert und gesichert werden. In Einzel- und Mannschaftssportarten sollen die Schülerinnen und Schüler unterschiedlichste Fertigkeiten und Einstellungen erwerben sowie im Spiel wichtige menschliche Grundeinstellungen gewinnen; dadurch werden sie befähigt, aus dem vielseitigen Angebot die ihnen gemässen Bewegungs-, Spiel- und Sportformen auszuwählen und selbständig zu pflegen.

Der Schulsport muss der Gesundheit dienen. Er strebt mit der Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit und mit seinem Beitrag zur ganzheitlichen Bildung physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden an. Die Auswahl entsprechender Sportarten hat zum Ziel, die Jugendlichen zu aktiver Freizeitgestaltung zu ermuntern, ihr Naturerlebnis zu vertiefen und ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Umwelt zu fördern.

Die Schülerinnen und Schüler sollen die ethischen Grenzen bei Wettkämpfen erkennen und zu sportlichem Verhalten (wie z.B. Hilfsbereitschaft, Fairplay, Selbstdisziplin) geführt werden. Sportliche Erfahrungen tragen zur Entwicklung der Persönlichkeit bei. Der Schulsport bringt auch Ausgleich und Erholung im schulischen und ausserschulischen Leben der Schülerinnen und Schüler; zudem soll er möglichst viel Freude vermitteln.

SPORT

B Begründungen und Erläuterungen

Mit Schulsport wird der obligatorische und freiwillige Sportunterricht bezeichnet, der in der Verantwortung der Schule durchgeführt wird.

Die vielfältigen Möglichkeiten der Sporterziehung und der interdisziplinäre Charakter der Sportwissenschaft sind günstige Voraussetzungen für eine fächerübergreifende, vernetzte Arbeitsweise im Projekt- und Werkstattunterricht sowie in Studienwochen und Lagern.

Bei Bewegung, Spiel und Sport werden die Jugendlichen auf ihre Körperlichkeit in biologischer, emotionaler und sozialer Hinsicht angesprochen.

Der Sportunterricht pflegt und entwickelt in erster Linie die Sportpraxis. Er bemüht sich aber auch um Erkenntnisse und Begründungen aus der Sporttheorie, damit das Verständnis der Jugendlichen vertieft und ihnen Einsichten in die Zusammenhänge des Sportgeschehens ermöglicht werden.

Die praktische Unterrichtstätigkeit und die theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Sport stützt sich auf die sportliche Betätigung der Schülerschaft, auf Ursachen und Entwicklungen des aktuellen Sportgeschehens sowie auf Erkenntnisse und Einsichten der Sportwissenschaft.

Bei der Unterrichtsgestaltung werden die Geschlechts- und Begabungsunterschiede berücksichtigt. Die Leistungsschwachen und die Leistungsstarken müssen zu ihrem Recht kommen. Auf Schülerwünsche und -neigungen soll so gut wie möglich eingegangen werden.

Bei der Wahl der Unterrichtsinhalte sollen die örtlichen Gegebenheiten (Sportanlage, Materialausstattung, Lektionsdauer, Klassengrösse), der organisatorisch-ökonomische Aufwand und die ökologische Verträglichkeit mitberücksichtigt werden.

SPORT

C Richtziele

Grundkenntnisse

- Sich selbst als körperlich-seelisch-geistige Einheit sehen und erleben
- Die sportliche Leistungsfähigkeit als Teil der Gesundheit erkennen
- Spielregeln von einigen Sportspielen kennen
- Lern-, Übungs-, Trainings- und Wettkampfprogramme zusammenstellen und durchführen können
- Zusammenhänge zwischen dem Sport und seinem Umfeld sehen:
 - . Wechselwirkungen zwischen sporttreibenden Menschen und Natur
 - . Beziehungen zwischen Sport und Wirtschaft (Sportanlagen, Sportartikelindustrie, Tourismus, Medien, Sponsoring)

Grundfertigkeiten

- Seine eigenen sportlichen Fähigkeiten und Neigungen vielseitig anwenden
- Bewegungs-, Entspannungs- und Regenerationsformen in eine gesunde Lebensführung integrieren
- Durch gezielte Übungen die motorischen Fähigkeiten und die ihnen zugrunde liegenden Organsysteme (Bewegungsapparat, Nervensystem, Stoffwechselsystem) entwickeln
- Körperliche und materiale Erfahrungen beim Spielen, bei Wettkämpfen und beim Gestalten sammeln
- Bewegungen räumlich und zeitlich gestalten und seine Körperkräfte angemessen einsetzen
- Vom Körper und von der Bewegung als Ausdrucksmittel Gebrauch machen
- Sich mit der elementaren Natur auseinandersetzen (z.B. in Feld und Wald, auf Schnee und Eis, in Wasser und Gebirge)

SPORT

Grundhaltungen

- Die Bedeutung des Sports in unserer Gesellschaft und seine Entwicklung kritisch beobachten und beurteilen
- Bewegung, Spiel und Sport als Ausdruck einheimischer und fremder Kultur werten
- Mit Aggressionen und Rivalitäten in Sportgruppen umgehen können
- Bei der Planung und Durchführung von Sportveranstaltungen (z.B. Lagern, Kursen, Wettkämpfen, Sporttagen) Verpflichtung übernehmen
- Sport als Ausgleich zum Schul- und Arbeitsalltag sowie als freudvolles und anforderungsreiches Erleben werten
- Geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Motivation, Neigung und Einstellung zum Sport respektieren
- Sportartspezifische Sicherheitsregeln einhalten

Erste Handreichungen zur Umsetzung des Rahmenlehrplans

Vorschläge der gemeinsamen Arbeitsgruppe VSG / WBZ
„Umsetzung des RLP“

Herausgeber:
Ausschuss Gymnasium

Handeln - nicht mehr texten

Als Gymnasiallehrkräfte haben wir nun den Rahmenlehrplan in Händen. Viele von uns fühlen sich aufgerufen oder spüren die Möglichkeit und Chance, den RLP umzusetzen.

„Umsetzen“ ist ein mehrdeutiges Wort. Wir gebrauchen das Wort, wenn wir etwas an eine andere Stelle setzen, z.B. einen Strauch im Garten oder eine Schülerin, einen Schüler in der Klasse. Wir sprechen zweitens davon, dass wir Kompost umsetzen, d.h. dass wir einen Komposthaufen so umgraben, dass er sich neu vermischt; so verrottet er schneller. Eine andere Bedeutung wird in der Wirtschaft gebraucht; da meint das Wort den Verkauf von Produkten einer Firma während einer bestimmten Zeit.

Schliesslich sprechen wir auch von „Umsetzen“, wenn wir ein Ding in ein anderes verwandeln, z.B. Bewegungsenergie in Strom oder Strom in Wärme usw. Ein Spezialfall davon drückt sich in der Redewendung aus „etwas in die Tat umsetzen“. Ein Plan, eine Idee wird verwirklicht; was vorerst nur im Kopf existierte, existiert dann auch in der Realität. In diesem letztgenannten Sinn reden wir vom Umsetzen des RLP. Aus einer Idee, aus einem Konzept soll jetzt „Realität“ werden, und zwar in allen relevanten Bereichen: gewiss zunächst „bei mir“, aber auch „an unserer Schule“, in der Fachschaft, in der Region, im Kanton usw.

Die Arbeit mit dem Papier „RLP“ hat jetzt, da es an die Umsetzung der einst entworfenen Idee einer neuen Schulwirklichkeit geht, einen anderen Charakter bekommen. Vorher ging es darum, einen möglichst breiten Konsens für diese Idee aufzubauen und die bestmögliche Formulierung dafür zu finden. Es war deshalb wichtig, „am Text“ zu arbeiten. Jetzt, in der Umsetzungs- und Realisierungsphase, ist ein ganz anderes Verhalten notwendig. Es wird immer weniger wichtig, wie genau der vorliegende Wortlaut mit den je eigenen Vorstellungen übereinstimmt; entscheidend ist, dass jede Lehrperson den Sinn und den Geist des RLP begriffen hat. Es ist wieder einmal die Situation, in der weniger der Buchstabe als vielmehr der Geist gefragt ist. Entscheidend ist, dass ich, dass wir in diesem Geist handeln.

Bereiche, in denen der RLP Auswirkungen haben kann

Die Umsetzung betrifft verschiedenste Bereiche des Schulganzen. Hierfür einige Beispiele:

- a) Wir Lehrerinnen und Lehrer stehen in einem vielfältigen Netz von Beziehungen, zu dem unsere Kolleginnen und Kollegen, die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern, dann aber auch die Behörde, die Öffentlichkeit, die abgebenden und die abnehmenden Schulen gehören.

Der sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden häufig als hinderlich empfundenen Divergenz der Fächer kann der RLP entgegenwirken, indem er Lehrpersonen verschiedener Fächer dazu ermuntert und ihnen Mittel an die Hand gibt, sich über gemeinsame Ziele zu einigen und statt des Einzelkämpfertums den kooperativen Geist zu stärken.

Die die Schule kontrollierende Behörde hat im RLP ein Referenzdokument für ihre Diskussion und Beurteilung, das erstmals auf Konsens beruhende Kriterien des Unterrichtens umschreibt (Richtziele). Für die Anschlusschulen enthält der RLP Definitionen von Kenntnissen, Fertigkeiten, Haltungen. Gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit wie auch gegenüber der Eltern zeigt der RLP transparente Zielsetzungen auf.

- b) Der Rahmenlehrplan regt die Lehrkraft, die sich bisher nur eine einseitig lehrende Form der Wissensvermittlung zutraute, an, es mit einer Vielfalt von Unterrichtsformen zu versuchen. Wer sich überlegt, wie er oder sie zu den verschiedenen Zielen gelangen kann, wird ganz natürlich zu einer Methodenvielfalt kommen.

Es war lange Zeit gar nicht anders möglich, als den Schulunterricht primär durch Stoffpläne zu organisieren. Doch wird sogar diese Form der Organisation leistungsfähiger und effizienter, wenn sie den Stoff auf Ziele hin ausrichtet. Ein Blick auf jene primär am Stoff orientierte Planung des Unterrichts macht offenbar, dass sie zu unkoordinierten Stoffangeboten führte. Zudem hat es sich als unabdingbar für die Effizienz des Lernens erwiesen, dass die auf Ziele hin orientierten Stoffe sich in ihrer Auswahl auf die Lebenswelt der Jugendlichen beziehen.

- c) Wer hat nicht schon in der langfristigen Unterrichtsvorbereitung auf seine „alten Papiere“ geschaut und sie verwünscht, weil sie die Unterrichtsphantasie zu stark einschränkten (oder auch, weil sie unbrauchbar waren). Der RLP gibt eine echte Chance des Neustarts, da er es möglich macht, den ganzen Unterricht neu, nämlich unter der Optik von Zielen, zu betrachten. Jede Lehrerin, jeder Lehrer kann sich überlegen, welche Ziele in welcher Klasse er oder sie als die besonders relevanten, erreichbaren, wünschbaren in den Vordergrund stellen will, um sie mit einem entsprechend ausgewählten Stoff zu erreichen.

In der Phase der mittelfristigen Planung wird die Frage, für welchen zusätzlichen Stoff die Zeit noch reicht, immer ergänzt werden durch die Frage, wozu, zu welchem Bildungsziel, der ausgewählte Stoff sich eignet - oder die Reihenfolge der Fragen wird sich mit der Zeit sogar umkehren.

- d) Die Möglichkeit eines einseitig am Stoff orientierten Unterrichts, bei dem die Schülerin oder der Schüler sehr leicht Unverstandenes aber auswendig Gelerntes in Prüfungen wiedergeben kann, hat bei ganzen Schülergenerationen zu einer bestimmten, ethisch oft unverantwortbaren „Lernkultur“ geführt. Nun wird sich zwar

dergleichen nie ganz ausschliessen lassen, und das Abfragen von Stoff wird auch bleiben. Doch macht der Unterricht im Geist des RLP es notwendig, diese Lernkontrollen durch andere zu ergänzen, die vielleicht doch weniger manipulierbar sind als Prüfungen im „alten Stil“.

- e) Die pädagogische Routine hat zwei sehr verschiedene Seiten. Zum einen ist sie eine in wertvoller Erfahrung erworbene Fähigkeit, sich in Belangen des Unterrichts professionell zu verhalten. Zum andern aber kann sie im blossen Ablaufenlassen von Unterricht enden. Dieser Gefahr kann der RLP vorbeugen, indem wir uns mit ihm immer wieder an die eigentlichen Ziele des Unterrichtens, an die im Jugendlichen zu fördernden Werte usw. erinnern.
- f) Das Zentrum des RLP bilden Lernziele. Ziele aber drängen von sich aus zu Ordnungen, die sich wiederum höheren Zielen unterordnen lassen. Dadurch führt der RLP unweigerlich immer wieder zur Besinnung darauf, dass jede einzelne Unterrichtstätigkeit das Schulganze berücksichtigt.

Ziele implizieren auch Werte. Es ist zwar weder möglich noch erforderlich, dass sich ein Kollegium über diese Werte in einer gemeinsam geteilten Ideologie einigt, doch ist es unumgänglich, dass wir uns im Kollegium darüber wenigstens verständigen. Die Fähigkeit der verschiedenen Lehrpersonen zur Zusammenarbeit aber ist einer der Grundfaktoren des Schulklimas und bestimmt damit grundlegend die Möglichkeit der Schülerinnen und Schüler zu lernen.

Jede Lehrerin und jeder Lehrer kann in der jeweils eigenen Situation anfangen

Jede und jeder von uns hat einen individuellen Standort der eigenen persönlichen Entwicklung, der Entwicklung als Lehrperson und der Entwicklung in weiteren Rollen. Es besteht deshalb eine grosse Bandbreite von Bedürfnis, Wunsch, aber auch Abneigung, irgend etwas am eigenen Schulunterricht zu verändern. Doch in jedem Fall ist der RLP relevant. Er kann mehr in Richtung Veränderung, aber auch in Richtung Bestätigung der bisher schon ausgeübten Praxis wirken. Jede und jeder kann in der jeweils eigenen Situation anfangen.

Wir alle können uns erstmals aufgrund eines von Mittelschulehrerinnen und -lehrern selbst erarbeiteten Dokuments eine Idee von Schule machen. Noch nie gab es in der Schweiz einen Text von Praktikern für Praktiker, der in vergleichbarer Weise einen „Geist“ des Unterrichtens formuliert hätte. Die erfahrene, Reformen gegenüber jedoch vorsichtige Lehrperson steht hier vor einer Herausforderung, die mehr ist als bloss ein einzelner Reformvorschlag, denn der RLP soll letztlich zur Schulentwicklung führen.

Die Reformen befürwortende und auf Veränderung drängende Lehrperson darf sich in ihren Bestrebungen durch den RLP bestärkt fühlen: Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen, aber auch die kooperative Grundhaltung gegenüber Schülerinnen und Schülern, die diesem Teil der Lehrerschaft vermutlich schon eigen ist, wird durch den RLP entschieden gefördert.

Jenen Lehrerinnen und Lehrern, die allenfalls vor der Schwierigkeit, heute noch zu unterrichten, resigniert haben, kann der RLP eine Hilfe sein durch die Entlastung, die dank der Ausrichtung auf Ziele hin möglich wird, und sie können den RLP benutzen, um von einer ganz anderen Seite, nämlich von Zielen aus, ein neues „Lehrer-Leben“ anzustreben.

Wir alle können wieder einmal grundlegend über die Bücher gehen. Statt nur noch mehr oder noch anderen Stoff bietet der RLP Ziele, Werte, Haltungen. Es darf ja nicht vergessen werden, dass wir selbst aufgerufen sind, uns um die Fertigkeiten und Haltungen zu bemühen, die der RLP den Schülerinnen und Schülern als Zielvorgaben gibt. Wie sollten wir sie sonst glaubwürdig verlangen können?

Tips für Lehrkräfte und Schulen im Umgang mit dem RLP

Was ist neu am RLP?

- Er ist der erste offizielle Rahmenlehrplan für die schweizerischen Gymnasien
- Er wurde von unten nach oben, d.h. von rund 250 Mittelschullehrkräften erarbeitet
- Er enthält Richtziele für alle Fachbereiche, ohne Einzelziele festzulegen
- Er betont den Zusammenhang zwischen den Fächern (Interdisziplinarität)
- Er weist die letzte Verantwortung für Lehrpläne den Schulen selbst zu
- Er ist ein (künftig) verbindlicher Orientierungsrahmen, welcher auf kantonaler und interkantonaler Ebene die nötige Koordination herstellen will

Der RLP ist ...

- kein Unterrichtsplan, kein Stoffplan, kein Stundenplan
- keine Checkliste zum Abhaken
- kein Methoden- oder Didaktikhandbuch
- kein Terminplan

...sondern...

- eine Grundlage für die Zielfindung und Lehrplanentwicklung der Kantone und der Schulen
- eine Hilfe für die Erarbeitung eines Schulleitbildes
- eine Verständigungshilfe für die Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen und Lehrern
- eine Anregung zu interdisziplinärem Unterrichten
- das Referenzdokument für künftige Schritte der Schulentwicklung

RLP-Umsetzung - wann?

Der RLP liegt vor und kann, ja soll sofort benützt werden im Gespräch in der Fachschaft, im Lehrerkollegium, bei planerischen und organisatorischen Veränderungen, in der Reflexion und Evaluation der eigenen Lehrtätigkeit.

Mögliche Schritte zur Arbeit mit dem RLP

a) Den eigenen konkreten Unterricht und Fachlehrplan analysieren:

- Welchen Stoff behandle ich? Aus welchen Gründen?
- Welche Ziele im Bereich des Wissens, des Könnens und der Haltungen möchte ich in meinem Unterricht erreichen?
- Was prüfe ich wirklich, wenn ich prüfe? Und was nicht?
- Aus welchen Quellen stammt mein Lehrplan eigentlich? Was daran ist verpflichtend? Was ist Tradition, was Routine, Vermutung? Was eigene Lehrentscheidung?
- Wo sehe ich Bezüge zu anderen Fachbereichen? Wie gestalte ich sie?
- Wo bekomme ich Anfragen oder Angebote von anderen Fächern?
- Wie steht es mit dem Bezug zum Alltag und Leben der Schülerinnen und Schüler? Wie mit ihrer Mitwirkung an der Planung und Gestaltung des Unterrichts?

Diese Analyse wird mit Vorteil in der Fachschaft abgemacht, dann zunächst einzeln und anschliessend gemeinsam durchgeführt und festgehalten - ein erster, wichtiger Schritt der Lehrplan- und Schulentwicklung!

- b) Den allgemeinen und den Fachteil des RLP studieren, diskutieren und mit der eigenen Analyse vergleichen

Dabei geht es vor allem um den Sinn und den Geist, der hinter den Aussagen des RLP steht. Deckt sich die Zielrichtung des RLP mit den eigenen, selbst erfassten Zielen aus der Analyse? Wo können wir Aussagen des RLP unter Umständen nicht teilen oder nachvollziehen? Warum?

- c) Die Fachlehrpläne überarbeiten oder neu entwickeln
- d) Die fachübergreifende Zusammenarbeit überprüfen und intensivieren; erweiterte Lern- und Unterrichtsformen erproben
- e) Auf der Grundlage des RLP ein spezifisches Leitbild unserer Schule entwerfen, das den konkreten Gegebenheiten, Chancen und Grenzen unserer Mittelschule Rechnung trägt
- f) Notwendige strukturelle und organisatorische Veränderungen periodisch an den Aussagen des RLP überprüfen

Die drei zuletzt genannten Schritte können durchaus parallel oder in anderer Reihenfolge angegangen werden, sofern niemand an der Schule dadurch überfordert wird und die gegenseitige Information sichergestellt ist.

Die Umsetzung des Rahmenlehrplans ist in erster Linie eine Sache der normalen Arbeit und Zusammenarbeit in der Schule: in den Fachschaften, in der Lehrerkonferenz, im Rahmen der internen Fortbildung, in der Rektoratskommission, in anderen schulischen Gremien. Es empfiehlt sich aber, jemand oder eine Gruppe speziell damit zu beauftragen, die künftigen Schritte der Schulentwicklung immer wieder mit dem RLP als Referenzdokument zu verbinden.